

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Postgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Feslerstraße 28, I.

Nr. 19.

Hamburg, den 12. Mai 1894.

6. Jahrgang.

Inhalt: Ein Zimmererstreik in Danzig. — Die Trades-Unions (Gewerkschaften) und ihre Arbeitslosen in England. — Die russischen Urteile. — Berichte. — Sozialpolitisches. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Gewerbegerichtliches. — Arbeiterversicherung. — Bekanntmachungen der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer. — Briefkasten der Redaktion. — Anzeigen. — Versammlungsanzeigen. — Verkehrslokale. Feuilleton: Die Ursache der Sonnenwärme.

Lohnbewegung.

Der Zuzug ist fernzuhalten von **Barth i. P., Danzig, München, Mannheim, Nahlstedt, Sternberg i. M., in Wandersbek** vom Kochschen Plage, in **Wilhelmsburg** vom Wendthaal'schen Plage und von **Wittenberge**.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß des Hauptvorstandes wird von jetzt ab an dieser Stelle nur dann vor Zuzug gewarnt, wenn die Lokalvorstände der betreffenden Orte mindestens alle 14 Tage einmal einen Bericht über den Stand der Lohnbewegung resp. Platzsperr bei der Redaktion des „Zimmerer“ einsenden.

Eine solche Maßregel bedarf eigentlich gar keiner Begründung, indessen wollen wir bemerken, daß ohne öfteren Bericht die Warnung vor Zuzug an dieser Stelle ganz werthlos ist, es lehrt sich kein Mensch daran, zumal wenn vor Zuzug nach sehr vielen Orten gewarnt wird.

Die einzufendenden Berichte müssen mindestens enthalten, um welche Differenzen es sich am Ort handelt, ob und welche Fortschritte die Bewegung gemacht hat. Ob und was für Anstrengungen also von Seiten der Arbeitgeber resp. von Seiten des Lokalverbandes gemacht wurden und wie der Erfolg derselben war. Ein Bericht muß auch dann erfolgen, wenn sich die Sache nicht verändert hat.

Das frühere Mitglied **H. Droßin**, Werb.-Nummer 3733, ist nunmehr seinen Verpflichtungen nachgekommen und somit wieder als Mitglied aufgenommen.

Der Hauptvorstand.

Ein Zimmererstreik in Danzig.

Wir machten schon in voriger Nummer darauf aufmerksam, daß in Danzig höchstwahrscheinlich ein Streik ausbrechen würde; jetzt erhalten wir die sichere Nachricht, daß der Streik beschlossene Sache und seit Montag, den 7. Mai, im Gange ist. Die Versammlung, die diesen Beschluß faßte, war von 350—400 Personen besucht, wer nicht in das Lokal hinein konnte, hatte vor der Thür Aufstellung genommen. „Man kann sagen,“ so wird uns geschrieben, „alle Zimmerer Danzigs waren herbeigeeilt und alle, bis auf einen, stimmten für den Streik.“

Es handelt sich lediglich um Einführung eines Minimallohnes von 40 Pf. pro Stunde, alle weiteren Forderungen haben unsere Kameraden fallen lassen, um diese eine um so sicherer durchzubringen.

Bisher wurden Ab. 2,70—3,80 Tagelohn gezahlt und zwar bestanden nicht etwa in jedem

Zimmerergeschäfte diese verschiedenen Lohnklassen, nein, ein Geschäft zahlte überhaupt immer noch schlechter wie das andere, also die denkbar größten Verschiedenheiten waren hier vorhanden.

Man sollte meinen, daß die Arbeitgeber selbst eines so elenden Zustandes müde geworden wären und sich nach festen, geordneten Zuständen sehnten, dies ist aber nicht der Fall. Diese Leute wursteln am liebsten so weiter. Von den 20 Innungsmeistern und etwa 70 Bauunternehmern, haben sich nur von Letzteren einige bereit erklärt, die Forderung zu bewilligen, um in dieser Beziehung festerer, geordnetere Zustände anzubahnen. Man sieht also, wie ernst es den Innungsmeistern mit der oft gehörten Redensart ist, daß sie die „Hebung des Handwerks erstreben,“ man sieht den Unterschied in Theorie und Praxis dieser Leute. Sie schimpfen über Submissionsunwesen, über die schreckliche Herabsetzung der Baupreise und dabei thun sie garnichts, um solchen Vorkommnissen den Boden zu entziehen. Unter den Bauunternehmern finden sich noch eher Leute, die nach dieser Richtung einige Vernunft besitzen, die Zahl Derer ist aber zu gering und der Knüppel ist schließlich beim Hund gebunden.

Aber freilich, man darf sich die Krauter nicht dümmern vorstellen, als sie in Wirklichkeit sind. In Danzig giebt es noch sehr viel Arbeiter, die im Tagelohn berechnet werden, und da berechnen diese Herren in der Regel den höchsten und zahlen ihren Gesellen den niedrigsten Lohn. Kein Bauherr in Danzig wird auf seinen Rechnungen finden, daß die Tagelöhne der Zimmergesellen unter Mk. 4—4,50 angesetzt sind, und dabei bekommt die größte Mehrzahl der Danziger Zimmerer doch nur unter dem Durchschnittslohn bezahlt — das sind also hübsche Geldsummen, welche die Krauter mühelos einstreichen, darum sind sie auch gegen einen festen Minimallohn.

Rechtfertigt sich die Forderung nun auch schon aus den Zuständen, die im Danziger Zimmergewerbe existiren, dann noch vielmehr aus der elenden Lage der dortigen Zimmerer. Diese leiden, wie in allen anderen Großstädten Deutschlands, in jedem Winter unter längerer Arbeitslosigkeit. Wie wir aber gesehen haben, ist der Lohn im Sommer hier noch bedeutend niedriger, als an anderen größeren Orten. Die Innungsmeister flunkern wohl freilich davon, daß sie sich ein Gutachten über den Minimallohn von der Hamburger Innung hätten erstatten lassen, und sie wollten dabei auch in Erfahrung gebracht haben, daß in Hamburg jetzt schon Stundenlöhne bis 40 Pf. herunter gezahlt würden. Das ist aber einfach nicht wahr; so erbärmliche Löhne wie in Danzig werden in keiner zweiten Großstadt gezahlt. Die Wohnungsverhältnisse in Danzig sind ebenfalls um mehrere hundert Prozent schlechter als anderwärts. Wegen des Festungsgürtels, der die Stadt umgiebt, hat sich dieselbe so gut wie garnicht, mindestens aber nicht der Einwohnerzunahme entsprechend, ausdehnen können, und nun müssen die Arbeiter die elendesten Löhner bewohnen und dafür unerhörte Miethen zahlen.

Eine andere Frage wäre noch die, ob die Gegenwart zu Streiks günstig ist. Von Danzig selbst wird geschrieben, daß dort die Bauhätigkeit verhältnißmäßig besser ist als in vorausgegangenen Jahren; auch in der Umgegend soll das der Fall sein. Auch die Einwohner Danzigs sollen mit den Streikenden sympathisiren, was freilich auch ohnedem anzunehmen ist, denn alle Geschäftsleute leiden ja unter dieser elenden Bezahlung der Danziger Arbeiter. Es könnte also nur noch die allgemeine Geschäftslage Deutschlands in Betracht kommen.

Somit wir die Sache übersehen können, ist allerdings grade an den übrigen großen Orten Deutschlands die Bauhätigkeit in diesem Jahre nicht gut, in mittleren und an kleinen Orten ist dieselbe besser und zum Theil auch ziemlich gut, also unsere Kameraden in diesen Orten können sich sehr wohl ein kleines Opfer für die Danziger Kameraden auferlegen, sie können sehr wohl eine recht wirksame Unterstützung aufbringen. Aber auch die Arbeiter mancher anderen Industriezweige dürften dieses Jahr in der Lage sein, etwas für die Streikenden zu thun; noch dazu, da es sich hier um einen Vorstoß in Westpreußen handelt, einen Vorstoß in der Gegend, die schon oft als „Born der Lohndrücker“ bezeichnet worden ist. Wir wissen, daß schon tausende Marx zur Agitation in der Gegend verwendet worden sind, wieviel mehr würde aber das agitiren, wenn uns der Vorstoß gelingt? Wir meinen, die Sache ist von weitgehender Bedeutung für alle gewerkschaftlich organisirten Arbeiter, die bisher unter Zuzug von Ost- und Westpreußen zu leiden hatten. Darum ersuchen wir, diesen Streik nach jeder Richtung hin zu unterstützen.

Der Streik hätte sich aber auch nicht mehr aufhalten lassen, auch nicht, wenn hier und da Umstände gegen denselben gesprochen hätten, denn derselbe ist lediglich die Frucht jahrelangen Gährens.

Unsere Kameraden in Danzig schlossen sich Ausgangs 1889, vorerst allerdings nur in geringer Anzahl, unserer Organisation an, aber bald wurde die Zahl der Mitglieder größer, so daß Aussicht vorhanden war, daß nun bei Kleinem an die Abschaffung der ungeheuren Mißstände geschritten werden konnte. Da erwies die dortige Polizeibehörde den Arbeitgebern den unbezahlbaren Dienst und löste unseren Lokalverband auf. Der Prozeß schleppte sich durch mehrere Instanzen, die Organisation lag während der ganzen Zeit am Boden. Endlich im Winter von 1891—92 organisirten sich die Kameraden von Neuem, sie schlossen sich dann 101 Personen stark unserer Organisation an und agitirten dann unverzagt mit aller Kraft.

Dabei stellten sie verschiedene, sehr minimale Forderungen an die Arbeitgeber und versuchten dieselben auf gültlichem Wege zu erreichen. Die Arbeitgeber freilich, stolz und brutal wie immer, ließen sich auf nichts ein. Dieses Verhalten erzeugte einen nur zu gerechten Groll unter unseren Kameraden. Ost genug ließen sich schon vor Jahren Stimmen vernehmen, die zum Streik aufforderten, indessen war die Leitung der Be-

wegung in nur zu guten Händen. Die Leiter versuchten immer den Streit hintanzuhalten, sie wendeten sich wiederholt an das dortige Gewerbegericht als „Einigungsamt“, vor demselben feilschten und schächerten die Vertreter der Arbeitgeber aus Leibesträften. Die schlauesten Gründe unserer Kameraden halfen nichts, sie drangen mit ihren Forderungen immer nur in ganz nebensächlichen Dingen durch — so auch dieses Mal, wo eine Einigung über die Dauer der Arbeitszeit erzielt wurde, die keineswegs eine Arbeitszeitverkürzung in sich schließt — im Großen und Ganzen kam nicht viel heraus.

Die Hauptforderung, einen menschenwürdigen Lohn, bewilligten die Arbeitgeber nicht, dies steigerte den Groll unserer Kameraden geradezu zur Wuth. Die Leiter der Bewegung waren auch jetzt noch gegen einen Streit, einer derselben — wir können sagen, die Hauptperson — stimmte sogar dagegen, aber nun half Alles nichts mehr, der Sündentopf der Ausbeuter ist voll. Das Einigungsamt hat in Betreff des Lohnes keinen Beschluß gefaßt. Weil alle Arbeitgebervertreter gegen und alle Arbeitervertreter für die Forderung waren, lehnte der Vorsitzende es ab, seine Stimme entscheiden zu lassen. **Die Ausbeuter haben einen Streit heraufbeschworen, er muß durchgekämpft werden!**

Zum Schluß wollen wir noch mittheilen, daß alle Anfragen und Sendungen zu richten sind an: Eugen Sellin, Danzig, Ritterstraße 17.

Die Trades-Unions (Gewerkschaften) und ihre Arbeitslosen in England.

(Aus dem „Sozialdemokrat“.)

Von allen nichtstaatlichen Einrichtungen, die die Unterstützung von Arbeitslosen zum Gegenstand haben, sind ohne Zweifel die Trades-Unions die wichtigsten und wirksamsten. Eine solche Verbindung, wie eine Trades-Union, ausschließlich aus Mitgliedern eines Gewerbes bestehend, mit Zweigverbindungen in den wichtigsten Industriezentren, kann besser als jede andere private Vereinigung den Schwankungen des Arbeitsmarktes folgen und wird daher auch viel leichter ihren Mitgliedern Arbeit zu verschaffen im Stande sein. Die fortwährende Kontrolle, die sie über ihre Mitglieder ausübt, wird es unmöglich machen, daß Faulenzen die Arbeitslosen-Unterstützung

(out-of-work pay) einstreichen, ohne sich ernstlich nach Arbeit umzusehen. Infolge der großen Macht, welche die Trades-Unions über ihre Mitglieder haben, haben sie die verschiedensten Arten von Unterstützung für ihre arbeitslosen Angehörigen durchexperimentieren können, ohne daß dabei ihre Gelder in nutzloser Weise vergeudet worden wären.

Die Art und Weise der Unterstützungen ist natürlich verschieden in den verschiedenen Trades-Unions und ist ebensowohl durch die Art des betreffenden Gewerbes wie die Größe und Vollständigkeit der Organisationen bedingt. Doch können wir im Allgemeinen drei Arten von Unterstützung unterscheiden:

1. die wöchentliche Unterstützung der Arbeitslosen (unemployed benefit);
2. die Reiseunterstützung an Mitglieder auf der Arbeitsuche (travelling benefit);
3. Beforgung von Arbeit für die Mitglieder.

Eine große Zahl von Trades-Unions, darunter einige der größten, wie die Amalgamated Society of Engineers (Maschinenbauer) mit 73 000 Mitgliedern, die Boiler Makers' and Iron Shipbuilders' Society (Dampffessel- und Eisen Schiffsbauer) mit 39 000 Mitgliedern und 252 Zweigvereinen u. a. m., unterstützt ihre Mitglieder, sobald sie arbeitslos sind, durch Zahlung einer wöchentlichen Summe, die den Namen „unemployed benefit“ (Arbeitslosen-Unterstützung) hat. So haben während des Jahres 1891 nach der letzten vollständigen Statistik 202 Vereine mit 682 025 Mitgliedern ihre Arbeitslosen mit dem bedeutenden Betrage von 222 088 Pfstl. (4,4 Mill. Mark) unterstützt. Von diesen 202 Unions gehörten 40 mit 175 544 Mitgliedern zu den Maschinenbau-, Eisen- und Schiffsbauwerken; 23 mit 97 703 Mitgliedern zum Baugewerbe; 41 mit 94 881 Mitgliedern zum Textilgewerbe; 13 mit 65 998 Mitgliedern zum Bekleidungs-gewerbe; 19 mit 34 715 Mitgliedern zum Buchdruck- und Buchbindergewerbe; 28 mit 25 185 Mitgliedern zum Möbel- und verwandten Gewerben und 10 mit 87 535 Mitgliedern zum Bergbau.

Die Beträge, die von den Unions gezahlt werden, sind sehr verschieden; meist sind sie zu Anfang höher, als nach Ablauf einer längeren Zeit. So zahlt z. B. die Vereinigte Gesellschaft der Zimmerer und Tischler die wöchentliche

Summe von 10 Shilling für die ersten 12 Wochen und 6 Shilling für jede folgende. Dies sind die bei den meisten Unions geltenden Beträge, während die Londoner Wagenbauer-Trades-Union 18 Shilling Wochenunterstützung zahlt. Die wöchentlichen Beiträge, die von den Mitgliedern zu zahlen sind, werden in vielen Unions von der Unterstützungssumme entweder ganz oder theilweise abgezogen; in anderen ist die Beitragspflicht während der Arbeitslosigkeit aufgehoben.

Der Unterstützungsempfänger hat täglich ein- oder zweimal seinen Namen in ein Buch, das im Versammlungsort seines Zweigvereins aufliegt, einzuzichnen, um auf die Auszahlung der Unterstützung einen Anspruch zu haben. Er ist verpflichtet, nach Arbeit auszugehen und hat eine Stelle, die ihm angeboten wird, sofern die ihm gestellten Bedingungen nicht gegen die Vorschriften seiner Union sind, anzunehmen, widrigenfalls er der Unterstützung verlustig geht.

Wer durch eigene Schuld, Nachlässigkeit, Trunkenheit seine Stellung verliert, hat keinen Anspruch auf Unterstützung.

Viele Unions zahlen eine höhere Unterstützung an diejenigen ihrer Arbeitslosen, die auf der Suche nach Arbeit umherreisen. In anderen, die keine „unemployed benefit“ zahlen, wie besonders die des Baugewerbes, ist eine solche Reiseunterstützung („travelling benefit“), gewöhnlich 1 Shilling 6 Pence pro Tag, die einzige Form der Unterstützung. Weillängige Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, um jede Betrügerei zu verhindern; Mitglieder, die eine solche Reiseunterstützung erhalten, müssen fortwährend auf Reisen sein und haben sich bei den Sekretären der Zweigvereine zu melden. Bei der Gesellschaft der Eisengießer (Friendly Society of Iron Founders), die, 1809 gegründet, jetzt 15 190 Mitglieder hat, muß z. B. jedes Mitglied, das zwecks Arbeitsuche zu reisen wünscht, sich eine Reisefarte lösen, die 4 Pence (32 Pfennige) kostet. Auf der Karte ist genau vermerkt, zu welcher Unterstützung er berechtigt und wie seine Stellung in den Büchern der Gesellschaft ist. Keine Karte darf länger als sechs Monate im Gebrauch sein, ohne erneuert zu werden. Sobald ein solches reisendes Mitglied Arbeit erhält, hat es die Karte sofort an die Gesellschaft zurückzuschicken bei Strafe von 1 Shilling. Ein Mitglied, das

Die Ursache der Sonnenwärme.

Einem interessanten, mit A. W. gezeichneten Aufsatz in der „N. Fr. Pr.“ entnehmen wir Folgendes:

Die Sonnenstrahlen, die uns Licht und Wärme bringen, sind fast die einzige Ursache alles Lebens und aller Bewegung überhaupt auf unserer Erde. Sie erwärmen die Luft und erzeugen dadurch die Winde; sie erhöhen die Einwirkung des Wassers in Dampf-Form über, diese Dämpfe steigen in die Höhe und verdichten sich in kälteren Regionen zu niederfallendem Wasser; unter dem Einflusse der Sonnenwärme nehmen die Pflanzen aus der in der Luft enthaltenen Kohlensäure den Kohlenstoff auf und verwenden ihn zum Aufbau ihres Körpers ufm. In allen diesen Prozessen verriethet die Sonnenwärme Arbeit, die erwärmte Luft, das verdampfende Wasser, die wachsende Pflanze konsumieren diese Arbeit und geben sie gelegentlich wieder ab; die bewegte Luft treibt Segelschiffe, das niederfließende Wasser Mühlen und Sägewerke, die in dem wachsenden Holze, in den Steinkohlen aufgespeicherte Sonnenwärme treibt Dampfmaschinen.

Die von der Sonne jährlich der Erde zustrahlte Wärme ist nach Sir W. Thomson so groß, daß sie im Stande wäre, eine die Erdoberfläche gleichmäßig bedeckende Eisschicht von 34 Meter Dicke zu schmelzen. Diese außerordentlich große Wärmemenge, welche die Erde jährlich von der Sonne erhält, ist aber nur ein sehr kleiner Bruchtheil jener Wärmemenge, welche die glühende Sonnenmasse überhaupt in den unendlichen Raum ausstrahlt. Die Sonne liefert soviel Wärme, als wenn in jeder Stunde 7500 Kilogramm Kohle auf jedem Quadratmeter ihrer Oberfläche verbrennen würden.

Trotz dieser kolossalen Wärme-Ausstrahlung, die, wie die Geologie lehrt, schon Millionen von Jahren gedauert haben muß, ist eine Verminderung der Sonnenkraft nicht wahrnehmbar. Woher nimmt nun die Sonne diesen ungeheuren Kraftvorrath? Darüber wurden im Laufe der Zeit verschiedene Hypothesen aufgestellt. Kant (1724 bis 1804) sprach die Ansicht aus, daß ein Verbrennungsprozeß die Ursache der Sonnenwärme sei. Allein diese Annahme erscheint unhaltbar gegenüber

den Resultaten der Spektral-Analyse, die Kant allerdings noch nicht bekannt war. Nach dieser enthält die Sonne die uns bekannten irdischen Grundstoffe. Wachen wir nun die günstigste Annahme, nämlich die, daß der ganze Sonnenkörper bloß aus Wasserstoff und Sauerstoff bestünde, also aus jenen Grundstoffen, welche, im Volumverhältnisse 2:1 gemengt, Knallgas geben, so daß durch die Verbrennung des Wasserstoffes die größtmögliche Wärme erzeugt werden könnte, so ergiebt die Rechnung, daß die so erzeugte Verbrennungswärme kaum ausreichen würde, um die Wärmeausstrahlung der Sonne auf etwa dreitausend Jahre zu unterhalten, während, wie oben erwähnt wurde, diese Ausstrahlung schon Millionen von Jahren mit ungeschwächter Kraft anhält.

Ein halbes Jahrhundert später (1842) trat der Heidelbronner praktische Arzt Robert Mayer, einer der Begründer der heutigen mechanischen Wärmetheorie, mit einer andern Hypothese auf, die viele Anhänger fand, aber sich auch nicht behauptet hat.

Erst Helmholtz hat den Nachweis geführt, daß der Verdichtungsprozeß, der den Weltbildungshypothesen von Kant und Laplace zu Grunde lag, hinreichte, um die Sonnentemperatur und Sonnenstrahlung zu erklären.

Nach diesen Hypothesen haben wir uns den Anfang unseres Planetensystems als eine ungeheure, nebelartige Masse zu denken, die jenen Theil des unendlichen Raumes einnahm, wo sich gegenwärtig unser System befindet, die also bis über die heutigen Grenzen des äußersten, 600 Millionen Meilen von der Sonne entfernten Planeten Neptun reichte. Die Dichte dieser Nebelmasse war ursprünglich eine äußerst geringe; unter Zugrundelegung der uns bekannten Masse des ganzen gegenwärtigen Sonnensystems ergiebt sich, daß damals viele Millionen Kubikmeilen dieser Masse erst ein Gramm Gewicht hatten. Da sich alle unsere Planeten in derselben Richtung um die Sonne bewegen, alle in derselben Richtung sich um ihre Ase drehen, die Ebenen ihrer Bahnen und diejenigen ihrer Monde nahezu dieselben sind, so muß man annehmen, daß diese ungeheure zusammenhängende Nebelmasse eine gemeinsame Rotationsbewegung hatte, die dadurch entstanden sein mochte, daß sich dieses Nebelhaas

von anderen Nebelmassen abgetrennt hatte, deren wir noch jetzt viele am fernern Fixsternhimmel erblicken. Die Theile dieses Urnebels zogen sich nun an nach dem Gesetze der allgemeinen Schwere, infolge dessen sie sich einander näherten, und so die Masse sich verdichtete. Nach den Gesetzen der Mechanik mußte infolge der Verdichtung die ursprünglich langsame Rotationsbewegung der Nebelmasse immer schneller und schneller erfolgen, mußten wegen der an ihrem Aequator am stärksten auftretenden Zentrifugalkraft, sobald diese die Anziehung nach dem Innern überwog, von Zeit zu Zeit Nebelmassen hinausgeschleudert werden, die sich dann zu einzelnen Planeten oder zu Planeten mit Monden mit derselben Rotationsrichtung, wie sie die Urmasse hatte, umformten, bis sich endlich die Hauptnebelmasse zur Sonne verdichtete.

In dem Momente, da die Trennung unseres Urnebels von anderen Fixsternnebeln erfolgt war, bildete derselbe ein Ganzes für sich. Er enthielt die ganze Materie, aus der unser jetziges Planetensystem zusammengeleitet ist, ebenso den ganzen Vorrath an Arbeitskraft, der später wirksam wurde. Dieser Nebelmasse war, wie sich Helmholtz bildlich sehr schön ausdrückt, eine ungeheure große Mitgift in dieser Beziehung schon allein in der allgemeinen Anziehung aller ihrer Theile zueinander mitgegeben.

Infolge dieser Anziehung fielen die Moleküle des Urnebels, die einst im ungeheuren Raume zerstreut waren, aufeinander; diese Bewegung wurde dann durch gegenseitige Reibung und Stoß, wie jene des Hammers, der auf den Ambos fällt, äußerlich vernichtet und in Wärme umgewandelt. Die scheinbar vernichtete sichtbare Bewegung ist in eine unsichtbare der Moleküle übergegangen; die Moleküle des Hammers und jene der Unterlage, welche die Bewegung des Hammers zum Stillstand gebracht hat, gerathen in lebhaftere Vibrationen innerhalb der Räume, die ihnen die Poren bieten, als es jene waren, welche die Moleküle vor dem Zusammenstoß machten; die gesteigerte Bewegung der Moleküle repräsentirt gegen früher eine Zunahme von innerer Arbeitsfähigkeit, sie bedingt nach den Lehren der mechanischen Wärmetheorie eine Erhöhung der Temperatur, der Hammer wird wärmer. Die sichtbare Bewegungskraft erhielt eine andere Form,

länger als zwei Jahre der Union angehört und seine Beiträge richtig gezahlt hat, erhält, wenn auf Reisen, 1 Shilling 4 Pence pro Tag, Sonnabends 2 Shilling 4 Pence, wovon aber 1 Shilling als Beitrag abgezogen wird. Nach 13 Wochen wird die Unterstützung bedeutend geringer und hört nach 52 Wochen gänzlich auf. Das Mitglied erhält dann eine sogenannte „blanke Karte“, die ihn seiner Beitragspflicht entbindet, ohne daß indessen seine Mitgliedschaft erlischt. Mitglieder, die nur ein Jahr der Union angehören, erhalten die Hälfte der Unterstützung, also 8 Pence pro Tag, Dreimonats-Mitglieder nur ein Bett im Klubhaus und 4 Pence an Sonnabenden. Ein reisendes Mitglied, das die ihm zugewiesene Arbeit anzunehmen verweigert, verliert seine Karte und fällt in eine Strafe von 5 Shilling.

Im Allgemeinen nimmt das Reisen, um Arbeit zu suchen, stetig ab und wird auch von den Unions in keiner Weise ermutigt, da zunächst das längere Liegen auf der Landstraße den Mann oft sehr schnell moralisch wie physisch verschlechtert, und ferner die Reiseunterstützung von wanderlustigen Mitgliedern während des Sommers mißbraucht wird, um sich eine längere Ferienreise auf Kosten der Union zu verschaffen. Deshalb zahlt z. B. die schottische Typographische Gesellschaft gar keine Reiseunterstützung mehr. Daß überhaupt eine gute Organisation jedes Reisen, um Arbeit zu suchen, überflüssig macht, dafür ist der beste Beweis die Dampfmaschinenbauer-Gesellschaft (Steam Engine Makers' Society), die, 1851 gegründet, eine Mitgliedschaft von 6250 Mann hat. Obschon ein arbeitsloses Mitglied auf Reisen (außer einer Wochenunterstützung von 10 Shilling für die ersten 14, 7 Shilling für die zweiten 14, und 4 Shilling für die nächsten 24 Wochen) noch ein Bett frei erhält, sind in dem Zeitraum von 1879 bis 1890 nur 280 Reisefarten ausgegeben worden. Während der 40 Jahre, die mit Dezember 1892 endigten, hat die Gesellschaft an Unterstützung 89 192 Strl. und an Reisegeldern 6210 Strl. gezahlt. Ziehen wir zum Vergleich die Amalgamated Society of Engineers (die Vereinigten Maschinenbauer) mit 73 000 Mitglieder heran. Im Jahre 1891 waren 2233 Mitglieder, d. h. 3,1 pZt., dieser Gesellschaft Empfänger von Unterstützung, die pro Kopf der Union 15 Shilling 5³/₄ Pence betrug. Dagegen

hatte die Steam Engine Makers' Society im selben Jahre nur 84 Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, d. h. 1,4 pZt.; Betrag pro Kopf der Union 7 Shilling 8¹/₂ Pence. Güte und Wirksamkeit der Union, bewiesen durch den geringeren Prozentsatz von Arbeitslosen, haben zur unmittelbaren Folge die Verringerung der Zahl der reisenden Mitglieder. Bei der Amalgamated Society of Engineers betrug dieselbe im Juli 1893 750—800, d. h. 13,5 pZt. der Arbeitslosen, eine außerordentlich hohe Ziffer.

Wir kommen zum dritten Punkt, dem Arbeitsnachweis durch die Unions, der für dieselben von der größten Bedeutung und in einigen derselben, wie in der schon erwähnten Steam Engine Makers' Society, sehr erfolgreich organisiert ist. In verschiedenen Gewerben ist es Gebrauch, daß die Arbeitgeber sich an die Gesellschaften wenden und diese so zugleich als eine Art von Arbeitsbureau thätig sind. Am meisten ist dies der Fall im Druckereigewerbe, und die Unions der Drucker und Setzer geben sich außerordentliche Mühe, ihren Angehörigen Arbeit zu schaffen. So hat z. B. die London Society of Compositors (die Londoner Schriftsetzer-Vereinigung) die folgenden Einrichtungen zu diesem Zwecke getroffen: Jeder arbeitslose Setzer hat seinen Namen in ein Buch, „call-book“ genannt, einzutragen. Jeden Morgen um 10 Uhr werden die Namen der Reihe nach aufgerufen, und wenn der Ruf beantwortet wurde, in die Tagesliste eingetragen. Werden nun Arbeiter verlangt, so haben die auf der Liste stehenden Setzer der Reihe nach die ihnen angebotene Arbeit anzunehmen. Doch können Arbeitgeber und ihre Agenten die Arbeiter von der Liste wählen, ohne auf die Reihenfolge Rücksicht zu nehmen. Wer die Arbeit im ersteren Falle verweigert, wird für den Tag von der Liste gestrichen; dasselbe geschieht mit dem, der als erster auf der Liste steht und, von einem Arbeitgeber gewählt, die angebotene Stelle nicht annimmt. Zur Unterstützung der Arbeitslosen wird von der Union ferner ein Führer herausgegeben, der die Adressen der Klubhäuser, von Firmen u. s. f. enthält. Von den 2490 Mitgliedern, die durchschnittlich während einer Woche des Jahres März 1892 bis März 1893 ihren Namen in das „call-book“ eingetragen hatten, erhielten 517 auf die oben geschilderte Weise Arbeit. Eine bei Weitem größere Zahl findet indeß durch persönliche Bewerbung

direkt bei den Werkstellen-Auffsehern Stellung. Dieser bei den meisten Gewerben vorwiegende Modus ist verboten in der London Printing Machine Managers' Trade Society (der Londoner Buchdrucker-Maschinenmeister-Vereinigung) und der Dubliner Bäckergefellens Trades-Union, bei denen der Arbeitsnachweis ganz in den Händen der Gesellschaft liegt.

Die hervorragendsten Unions veröffentlichen ferner periodische Rapports (Berichte), die den Stand des Gewerbes in den Distrikten, in denen sie Zweigvereine haben, durch genaue Zahlenangaben schildern und an die Mitglieder gratis vertheilt werden, und Listen von Fabriken und sonstigen Werkstätten, in denen die Mitglieder Arbeit finden können.

Mit wenigen Worten müssen wir noch des sogenannten Ausgleichs der Arbeit (equalisation of work) gedenken, der besonders im Bergbau eine weitgehende Anwendung findet. Um zu verhindern, daß in schlechten Zeiten ein Theil der Arbeiter entlassen wird und damit der Rasse der Union zur Last fällt, während ein anderer Theil voll beschäftigt ist, wird von den Unions das Auskunftsmittel ergriffen, alle Arbeiter nur halbe Zeit, oder Gruppen (gangs) abwechselnd arbeiten zu lassen. So wird in den Kohlen- und anderen Bergwerken im Sommer nur 2 oder 3 Tage in der Woche oft Monate lang gearbeitet und der Arbeiter nur dann entlassen, wenn der Betrieb gänzlich oder theilweise eingestellt wird. Das Gangsystem herrscht besonders in den Docks. In den Albert-Docks in London sind die Dockarbeiter einer großen Firma in 5 „gangs“ eingetheilt, die je 14 Tage, in den Surrey-Docks gruppieren sich die Kornträger in 28 „gangs“, die in einer bestimmten Reihenfolge arbeiten. Dieselbe Tendenz hat auch die Beschränkung der Ueberzeit- und Nachtarbeit, betreffs deren mehrere Unions oft scharfe Bestimmungen für ihre Mitglieder erlassen haben.

C. Hugo.

Die russischen Urteile.

Die Urteile sind eine Rußland eigenthümliche Erscheinung, über welche Professor Wilt. Stieda im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ folgende hochinteressante Mittheilungen macht:

Die Urteile lassen sich mit den Schulze-Dehlig'schen Genossenschaften, den Firich'schen Gewervereinen, den Arbeiterjudikaten in Frankreich und den englischen Trades-Unions vergleichen, ohne daß sie mit einem dieser Institute vollkommen zusammenfallen. Das russische

die Form der Wärme. Nach den Gesetzen der mechanischen Wärmetheorie mußte also eine Verdichtung der Urmasse eine unangeheure Wärmeentwicklung zur Folge haben und die Nebelmasse zum Glühen erhitzen, so daß sie Licht und Wärme ausstrahlte. Wie Rechnungen ergeben, würde diese Wärme hinreichen, um eine Wassermasse, welche der Masse der Sonne und aller Planeten sowie Monde zusammen gleich wäre, um 28 Millionen Grad Celsius zu erhitzen, also eine kolossale Temperatur, gegen welche die höchste erreichbare irdische Temperatur von etwa 2000 Grad ganz verschwindet, und trotzdem gehen schon bei dieser Temperatur fast alle irdischen Stoffe in Dampfform über. Um sich eine allerdings nur sehr entfernte Vorstellung von der Sonnen-temperatur zu machen, sei erwähnt, daß, wäre unser ganzes Planetensystem sammt der Sonne aus reiner Kohle und würde dasselbe verbrennen, dadurch nur der 3500ste Theil der durch den Verdichtungsprozeß erzeugten Wärme sich ergäbe.

Diese ungeheure Wärmeentwicklung war aber andererseits ein Hinderniß für eine zu schnelle Verdichtung der Massen; ein Theil dieser Wärme mußte erst in den unendlichen Raum ausstrahlen, bevor die Masse der Glieder unseres Planetensystems sich zu ihrer heutigen Dichte gestalten konnte.

Die Wärme, welche die Sonne bisher durch ihren Verdichtungsprozeß entwickeln konnte, würde für die Ausstrahlung in ihrer gegenwärtigen Stärke auf 22 Millionen vergangener Jahre genügen. Allein die Verdichtung der Sonne (dieselbe hat gegenwärtig etwa ein Viertel von der Dichte der Erde erreicht) hat ohne Zweifel noch nicht ihr Ende erlangt. Wenn nun die Verdichtung nur bis zur Dichte der Erde gelangen sollte, so wird dieser Prozeß Wärmemengen geben, welche die Sonnenausstrahlung in der bisherigen Stärke noch durch weitere sieben Millionen Jahre ermöglichen werden.

Dieser Zeitraum wird sich wahrscheinlich noch durch weitere Verdichtung bedeutend verlängern. Allein diese Verdichtung muß einmal ihr Ende finden. Die Sonnen- thätigkeit wird dann ganz allmählig sinken, und ebenso langsam, aber sicher wird sich die gesammte Natur auf unserer Erde umgestalten. Mit dem matten werdenden

Lichte wird auch das Leben matter pulsiren, bis es endlich erstickt, und sämmtliche Planeten unbewohnt in ihren Bahnen rollen werden.

Interessant sind die philosophischen Betrachtungen, welche Helmholtz über den einflügen, wenn auch noch so fernen Untergang der lebenden Schöpfung auf unserer Erde anstellt:

„Dem Gedanken an einen solchen Untergang können wir uns nur mit Widerstreben hingeben; er erscheint uns wie eine Verletzung der wohlthätigen Schöpfkraft, die wir sonst in allen, namentlich die lebenden Wesen betreffenden Verhältnissen wirksam finden. Aber wir müssen uns in den Gedanken finden lernen, daß wir, die wir uns gern als Mittelpunkt und Endzweck der Schöpfung betrachten möchten, Staubkörnchen sind auf der Erde, die selbst ein Staubkörnchen ist im unendlichen Welt- raum, und daß die bisherige Dauer des Menschengeschlechts doch nur ein Augenblick ist, verglichen mit den Urzeiten unseres Planeten und noch mehr im Vergleich zu den ungeheuren Zeiträumen, während welcher Welten sich gebildet haben. . . . All' dieses unser Leben war trotz seiner Kürze nicht ein zielloses Spiel. Unter dem Dichte von Darwins großen Gedanken lernen wir einsehen, daß nicht bloß Lust und Freude, sondern auch Schmerz, Kampf und Tod die mächtigen Mittel sind, durch welche die Natur ihre feineren und voll- endeteren Lebensformen herausbildet. In unserer Intelligenz und Gesittung zehren wir von dem Erbtheile, welches unsere Vorfahren durch Arbeit, Kampf und Opfermuth uns erworben haben, und was wir in gleicher Weise erringen, wird das Leben unserer Nachkommen veredeln.“

Diese Betrachtungen beschließt Helmholtz mit einem geistreichen, kühnen Gedanken:

„Bisher kennen wir noch keine durch wissenschaftliche Beobachtung feststellbare Thatsache, welche uns anzeigt, daß die feine und entwickelte Bewegungsform des Lebens anders als an dem schweren Stoffe des organischen Körpers bestehen, daß sie sich in ähnlicher Weise ver- pflanzen könnte, wie die Schallbewegung einer Saite ihre ursprüngliche enge und feste Wohnung verlassen und sich im Luftmeere ausbreiten kann und dabei doch ihre Ton-

höhe und die feinsten Eigenthümlichkeiten ihrer Klang- farbe bewahrt und gelegentlich auch, wo sie eine andere gleichgestimmte Saite trifft, in diese wieder ein- zieht, oder eine zum Singen bereite Stimme zu gleich- gestimmter Tönung erregt. Auch die Flamme, dieses ähnlichste Abbild des Lebens unter den Vorgängen der leblosen Natur, kann erlöschen, aber die von ihr erzeugte Wärme besteht weiter, unzerstörbar und unvergänglich, als unsichtbare Bewegung, bald die Moleküle wägbaren Stoffes erschütternd, bald als Aethererschwingung hinausstrahlend in die unbegrenzten Tiefen des Raumes. Und auch dann noch bewahrt sie die charakteristischen Eigenthümlichkeiten ihres Ursprungs, und dem Beobachter, der sie durch das Spektroskop befragt, erzählt sie ihre Geschichte. Neu vereinigt aber können ihre Strahlen eine neue Flamme ent- zünden und so gleichsam neues körperliches Leben ge- winnen. Wie die Flamme dem Anblicke nach dieselbe bleibt und in derselben Gestalt und Beschaffenheit weiter besteht, trotzdem sie in jedem Augenblicke neu hinzu- tretende verbrennliche Dämpfe und neuen Sauerstoff der Atmosphäre in den Strudel ihres aufsteigenden Luft- stromes hineinzieht, und wie die Welle fortlebt in un- veränderter Form und doch in jedem Augenblicke sich aus neuen Wassertheilchen aufbaut, so ist auch in den lebenden Wesen nicht die bestimmte Masse des Stoffes, die jetzt den Körper zusammensetzt, dasjenige, an dem das Fortbestehen der Individualität haftet. Denn das Material des Körpers ist wie das der Flamme fortwährendem und verhältnißmäßig schnellem Wechsel unterworfen, desto schnellerem, je lebhafter die Lebens thätigkeit der be- treffenden Organe ist. Einige Bestandtheile des Körpers sind nach Tagen, andere nach Monaten, andere nach Jahren erneuert. Was als das besondere Individuum fortbesteht, ist wie bei der Flamme und bei der Welle nur die Bewegungsform, welche unablässig neuen Stoff in ihren Wirbel hineinzieht und den alten wieder aus- stößt. Der Beobachter mit taubem Ohr kennt die Schall- schwingung nur, so lange sie sichtbar und fühlbar an schwerem Stoff haftet. Sind unsere Sinne dem Leben gegenüber hierin dem tauben Ohre ähnlich?“

Gewerbegefehbuch vom Jahre 1799 erklärt sie als die Verbindung einer gewissen Zahl von Personen, die nach freiwillig unter sich getroffener Vereinbarung Arbeiten und Dienste auf sich nehmen, die von einem Einzelnen nicht geleistet werden können. Dagegen werden sie von der neueren russischen Nationalökonomie, so namentlich von Iffajew, hingestellt „als ein auf Vertrag gestützter Bund mehrerer gleichberechtigter Personen, welche zur gemeinsamen Verfolgung wirtschaftlicher Zwecke sich unter Beobachtung solidarischer Haftbarkeit mit Kapital und Arbeitskraft oder nur mit Arbeit allein vereinigt haben“.

Der Ursprung der Artelle führt in alte Zeiten zurück. Schon aus dem 13. und 14. Jahrhundert glaubt man Artelle nachweisen zu können, zuerst für die Jagd, später für gemeinschaftlichen Fischfang. Kriegerische Verbände, wie sie sich zum Schutze gegen räuberische Einfälle feindselig gesinnter Völkerstämme früh zu bilden pflegten, sollen als Vorbilder gedient haben. Für die jüdischen Artelle findet Schischerbina das Muster in der Verfassung des Saporoger Kosakenheeres. Die in der Mitte des etwa in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gegründeten Kosakenstaates — die Saporoschka Sitsch — sich erhebende Artelle trugen zunächst durchaus militärischen Charakter an sich, sorgten aber zugleich für friedliche wirtschaftliche Beschäftigung der Genossen. In den kriegerischen Epochen des 16. und 17. Jahrhunderts mußte der Gewerbsmann gegen die ihm auf Reisen drohenden Gefahren gewappnet sein und zog daher in Brüderchaften oder gruppenweise auf Erwerb aus. So schloßen sich aus der Sitsch die Artelle der krimischen Salzführer heraus. Anfangs erschienen die Kosaken, von den Tarentaren selbst eingeladen, in der Vermittlerrolle des Händlers, der das salzige Produkt nach Rußland brachte. Aber aus den mit militärischer Eskorte je nach Bedarf sich entfernenden Salzführern werden mit der Zeit Produzenten, die jährlich regelmäßig sich in das fremde Gebiet wagen, dort Monate hindurch arbeiten und dann auf wochenlangere Fahrt durch die Ukraine das Salz absetzen. Ähnlich bildeten sich im Anschluß an die Sitsch und im Vertrauen auf den kräftigen Schutz, den diese gewährte, die Artelle der wandernden Jäger und Fischer, der Booten auf dem Dnieper, der hausrenden Tabaktrümer.

Im Norden entwickelten sich neben den Fischerei- und Jagdartellen, welche auf den Fang von Stockfischen, Walrosen, Seehunden u. abzielten, gleichfalls Verbände von Gewerbetreibenden und Händlern. Letztere erstehen in den Handelsstädten, in Archangel und in Petersburg und scheinen hier durch die in den liv- und estländischen Städten seit lange für die speziellen Bedürfnisse des Handels vorhandenen Korporationen der Lastträger, Schiffer, Fuhrleute u. beeinflusst oder angeregt. Die Kompagnie der Drägilien, d. h. der Lastträger, wird in Petersburg durch Reglement des Kommerzkollegiums vom 22. Mai 1724 in's Leben gerufen, geht später ein, wird aber 1764 abermals errichtet und besteht bis auf den heutigen Tag. Neben ihr erwachen die Artelle der Packer, der Hans- und Flachswebler, der Inhaber von Wichterfahrzeugen und die sogenannten Börsenartelle. Ein Bankier der Petrimischen Zeit, Heinrich Meyer, soll bei der Begründung dieser selbstständigen Arbeiterverbände lebhaft beteiligt gewesen sein. Einen neuen Stoß erhielt dann die Bildung von Artellen unter dem Eindrucke der Versuche von Schulze-Delitzsch in Deutschland in den sechziger Jahren. Damals sind sehr viele mehr oder minder lebensfähige Genossenschaften in's Leben getreten, eine Menge Kreditgenossenschaften (1884: 200), deren Mitglieder im Wesentlichen Bauern sind, als auch Molkerei-, Winterhläger-, Schuhmacherei-, Schmiede-, Tischler-, Böttcher-, Kellnerartelle u. a. m. Kurz der Gedanke des Artells beherrscht, da es auch landwirtschaftliche Artelle giebt, die verschiedensten Gebiete des beruflichen Lebens. Es heißt aber, daß der genossenschaftliche Zusammenschluß in diesen neueren Verbänden nicht so stark sein soll wie in den altrussischen. Höchst eigenhümlich sind die Bettler- und Pferdebiebpartelle, erstere an vielen Orten des südlichen Rußlands, besonders inmitten kleinrussischer Bevölkerung, letztere namentlich im Gebiete der Kubanischen Kosaken.

Sämtliche Genossen eines Artells erscheinen als gleichberechtigt. Jeder hat Anspruch auf die Ehrenämter, ist stimmberechtigt und nimmt an der Verwaltung Theil. Die Zahl der Mitglieder schwankt. Es giebt Artelle mit mehreren hundert Genossen und andere, wie die Fischerei- und Jagdartelle, die nur aus zwei bis drei Mitgliedern bestehen. Alle Genossen müssen regelmäßige, unverdroffene, ausgesetzte Thätigkeit versprechen. Faulenzen werden nicht gebuldet und sobald die Kräfte zur Theilnahme an der Arbeit nicht mehr ausreichen, muß der Betreffende ausscheiden. Geldbeiträge und Eintrittsgelder werden nicht immer verlangt, dagegen wird auf gute sittliche Führung und strenge Beobachtung der gewohnheitsmäßigen Rechtsregeln geachtet. Selbstam ist es, daß manche Artelle ihrerseits Lohnarbeiter beschäftigen und auf diese Weise selbst zu Unternehmern werden. Bei weitaus den meisten Artellen ist dieser Fall freilich grundsätzlich ausgeschlossen. Er kommt namentlich vor bei den Börsenartellen, bei denen die Einnahmen sehr groß sind und wo in gewissen Jahreszeiten die Arbeit einen solchen Umfang gewinnt, daß sie von der gewöhnlichen Mitgliederzahl nicht geleistet werden kann. So haben die Packerartelle in Archangel oft die vierfache Zahl ihrer Mitglieder als Lohnarbeiter angestellt. Das Drägilienartell in Petersburg besteht aus 200 Mitgliedern, die zusammen 60 000 Arbeitstage (à 300) im Jahr leisten; außerdem aber leisten die von

ihnen angemieteten Lohnarbeiter 181 588 Arbeitstage im Jahre. Der Lohn der gemieteten Arbeiter bleibt hinter den Verdienste der Artellgenossen weit zurück. An der Verwaltung haben sie keinen Antheil und repräsentieren gewissermaßen die vermögenslosen Proletarier gegenüber den Mitgliedern des Artells als Unternehmer. Mit dem Geiste des Artells, mit dem Zwecke, den es verfolgt, scheint sich ein derartiges Vorgehen offenbar nicht vereinigen zu lassen. Das Artell benützt seine Machtstellung in diesem Falle dazu, die Arbeiter auf dem Standpunkte festzuhalten, den seine Mitglieder innehaben würden, wenn sie nicht eben ein Artell gebildet hätten. Es sucht sich mit dem Mittel mächtig zu machen, welches es in der Hand eines Anderen bekämpft, und trägt dann selbst zur Verbreitung kapitalistischer Produktions- und Betriebsweise bei, der es sonst grundsätzlich entgegnet. Das Richtige wäre wohl, wenn in dem Maße, als sich Bedürfnis nach mehr Arbeitskräften zeigt, neue Artelle gebildet würden, welche dem Umfange, daß sie nur für gewisse Zeiten im Jahre Beschäftigung finden könnten, sich würden anpassen müssen.

Alle Genossen stehen füreinander Dritten gegenüber solidarisch ein. Das Artell legt allen die gleiche Verantwortlichkeit für die pünktliche und sorgfältige Ausführung der Aufträge auf, die von einzelnen Personen oder Körperchaften ihm übertragen sind. Jeder muß bereit sein, für den Schaden einzustehen, der dem Miether des Artells erwächst, unabhängig davon, welcher der Genossen die schuldige Ursache war. Bei den Kreditartellen wird die Solidarhaft besonders betont, ist indeß auch in anderen Artellen üblich. So besteht bei den Konjunktionsartellen gleichfalls die Haftbarkeit, indem für die Schulden, welche durch Entnahme von Lebensmitteln beim Kaufmann auf Borg entstehen, alle Mitglieder belangt werden können. Diese solidarische Haftbarkeit ist das Lebensprinzip der Artelle; erst durch sie wird das Artell lebensfähig und vermag von vornherein das Vertrauen einzufößen, welches es sonst vielleicht erst nach jahrelanger Wirksamkeit zu erringen im Stande wäre. Die Solidarhaft nötigt die Genossen, bei der Aufnahme von Mitgliedern äußerst vorsichtig zu sein und nur ganz rechthaffene und bewährte ordentliche Männer aufzunehmen. Dadurch ist dann die Wahrscheinlichkeit von Veruntreuungen auf ein sehr geringes Maß zurückgeführt. In welcher Weise die Ersatzpflicht eintritt und bis zu welcher Grenze sie geht, läßt sich im Allgemeinen nicht genau bestimmen. Oft suchen die Artelle die Fälle, in denen sie verantwortlich sein sollen, und die, in welchen sie jede Haftung ablehnen, im Arbeitsvertrage festzustellen. So heißt es im Statut des Riga'schen Zollartells im Art. 19: „Das Artell ist nicht für Verluste verantwortlich, die durch Eintreten, Seelage und naturgemäßes Verderben der Waaren entstanden, wenn nicht etwa nachgewiesen wird, daß der Verlust durch Fahrlässigkeit und Sorglosigkeit des Artells verursacht worden.“

Männliches Geschlecht ist nicht absolutes Erforderniß für den Anschluß an ein Artell; es giebt auch Artelle, die Frauen und Kinder aufnehmen, wie die landwirtschaftlichen Artelle in den südlichen Gouvernements. Auf die Arbeitsstärke und technische Geschicklichkeit wird bei der Aufnahme Gewicht gelegt, doch findet eine eigentliche Prüfung meist nicht statt.

Die Vielseitigkeit der Artelle legt es nahe, nach einem Eintheilungsprinzip zu suchen. Am zweckmäßigsten unterscheidet man nach Wreden und Iffajew 1. gewerbliche, 2. Konjunktions-, 3. Kredit- und 4. Versicherungsartelle. Zu den ersteren gehören die Rohstoff-, Magazin- und alle produzierenden Artelle jeder Art. Unter den Konjunktionsartellen werden Vereinigungen verstanden, welche es darauf absehen, gemeinsame Kost oder gemeinsame Wohnung zu beschaffen. Zur dritten Hauptgruppe gehören alle die Verbände, welche einen Personal-, Real- oder Hypothekarkredit vermitteln. Unter der vierten endlich sind begriffen die Spar-, Hülf- und Pensionskassen, die Feuer-, Hagel-, Viehversicherung auf Gegenseitigkeit u.

Bei den letzten Hauptgruppen, für welche die ähnlichen Verbände in Deutschland als Muster gedient haben, zeigt sich kaum eine Abweichung von der in solchen Genossenschaften üblichen Organisation. Die Konjunktionsartelle kommen namentlich bei Fabrikarbeitern vor und entspringen dem Umfange, daß die Arbeiter, fern von der Heimath thätig, zu theurer wirthschaftlichen würden, wenn sie das Nahrungs- und Wohnungsbedürfniß jeder für sich allein befriedigen. So thun sich 10 bis 15, sogar bis zu 50 Genossen zusammen, wählen einen Vorkosten, dem der Einkauf der Lebensmittel übertragen wird, und theilen die Kosten für Wohnung, Heizung und Speisung unter sich zu gleichen Theilen.

Die gewerblichen Artelle, sozusagen Artelle im engeren Sinne, zerfallen in selbstständige und unselfständige. Zu den ersteren gehören die Jägerartelle, die landwirtschaftlichen Artelle, die Börsenartelle und die verschiedenen Handwerkerartelle der Zimmerleute, Maurer, Tischler u. Sie heißen selbstständige, weil sie theils auf eigene Rechnung und Gefahr arbeiten, wie z. B. die Tischler, oder wenn sie im Dienste einer anderen Person stehen, wie die Börsenartelle, doch von dieser durchaus nicht abhängig sind. Für die Vertheilung des Ertrages gilt im Allgemeinen der Grundsatz: gleiche Arbeit, gleicher Lohn. Doch wird demselben nicht immer insofern entsprochen, als eine Vertheilung in ganz gleiche Theile eintritt, was übrigens auch vorkommt, sondern es wird in Betracht gezogen, daß die Theilnahme der Genossen an der Arbeit nie eine völlig gleiche sein kann. So empfangen z. B. in den Fischereiartellen die Genossen den Lohn nach der Zahl der Tage, die sie bei der Arbeit

zugebracht haben. Als unselfständige Artelle werden die vom Kapital abhängigen angesehen, deren hauptsächlich Typen die für Fischfang und Jagd auf Walrosse und Seehunde sind. Hier ist es der Unternehmer, der ein aus zwei bis fünf Mann bestehendes Artell ausrüstet. Er liefert das Boot, die Vorräthe an Lebensmitteln, die Ausstattung an Pulver, Blei, Kessel, Stricken, Holz u., wogegen die Mitglieder nur ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Die Vertheilung des Ertrages geht in diesen Artellen so vor sich, daß die Theile in zwei oder fünf Theile zerlegt wird, von denen der Unternehmer einen bezw. drei, die Artellgenossen den Rest bekommen. Die Organisation dieser unselfständigen Artelle weist im Einzelnen ungemeine Unselbstständigkeit auf. Das Wesentliche bleibt, daß die sich zum Eintritt in das Artell Bestehenden sich alle Bedingungen gefallen lassen müssen, welche der Unternehmer stellt, und nie das Äquivalent für ihre Leistungen erhalten, das ihnen in den selbstständigen Artellen zu Theil würde. Nur zu häufig zeigt sich in diesen Artellen eine Ausbeutung der Arbeit und Iffajew sagt wörtlich: „In den unselfständigen Artellen verschlingt der Kapitalist den größten Theil der Einnahmen, den Genossen aber bleiben nur schmale Verdienste, welche ihnen nicht gestatten, sich von den Unternehmern loszumachen und auf eigene Faust zu arbeiten.“

Die Gesetzgebung hat sich bis jetzt von der Regelung des Artellwesens ferngehalten und nur einige rein polizeiliche Bestimmungen sind wegen der Personen und Institutionen, welche die Arbeitskraft der Artelle benutzen, erlassen worden. Die ältesten derartigen sind die über die Bootenverbände — das Wort Artell ist hier noch nicht gebraucht — welche im zweiten Theile des 12. Bandes der Gesammmlung (Sowd Sokonow) Art. 269—314 und in den Beilagen zum Handelsgefehbuch sich finden und mehrfach aus den Jahren 1720—1765, vorzugsweise aus dem Jahre 1788 stammen. Hier wird den Booten theilweise die Selbstverwaltung eingeräumt, theilweise noch nicht; das Prinzip der gegenseitigen Bürgschaft wird bisweilen ausgesprochen, dann auch wieder nicht, kurz, es zeigen sich eben gesetzgeberische Anfänge.

Auf die Börsenartelle beziehen sich Art. 2409—2420 des Handelsgefehbuchs. Denselben ist das Monopol auf die Arbeit zuerkannt und die Kaufleute dürfen sich nicht mit ihrer Uebergebung an andere Arbeiter wenden. Der Kaufmann erscheint geschützt durch die den Artellen auferlegte gegenseitige Haftbarkeit und ein von den Mitgliedern gefordertes Eintrittsgeld. Mit den Artellen der Schury (Aus- und Einlader der Schiffe) beschäftigt sich eine Verfügung vom Jahre 1830, die später im Handelsgefehbuch Aufnahme gefunden hat. Indeß hat dieses Artell sich seither aufgelöst. Von den Schiffsziehern, den sog. Burlaken, spricht der erste Theil des 12. Bandes der Gesammmlung, indem für das Artell solidarische Haftbarkeit vorgeschrieben, ein schriftlicher Vertrag als unnütz und unständlich für den gemeinen Mann erklärt und bei Streitigkeiten das Artell an die Polizeigewalt verwiesen wird. Ueber die Artelle der in Bergwerken beschäftigten Arbeiter hat das Bergwerkgefehbuch (Gornow Ustaw), Band 7, einige Anordnungen. Für die Kreditartelle ist im Jahre 1869 ein Musterstatut veröffentlicht worden. Sehr viele Artelle haben von der örtlichen Obrigkeit genehmigte Spezialstatuten, wie die zahlreichen Handwerkerartelle der Maurer, Tischler u. Auch haben in manchen Handelsstädten die Börsenartelle für die von ihnen beschäftigten Arbeiterartelle Statuten aufgestellt und von der Regierung bestätigen lassen.

Die bisherige Theilnahmslosigkeit der Gesetzgebung ist um so auffälliger, als der volkswirtschaftliche Nutzen der Artelle kaum in Frage gezogen werden kann. Sieht man von den unselfständigen Artellen ab, deren Lage mitunter sehr beklagenswerth, fast immer wenig befriedigend ist, so wird das materielle Wohlfühlen der Arbeiter durch die Verbindung meist begünstigt. Der Verdienst der Mitglieder ist ein recht guter und höher als der der außerhalb der Artelle thätigen Genossen. Unstreitig übt das Artell einen erziehenden Einfluß aus. Auch in ethischer Beziehung fördert das Artell seine Mitglieder, insofern es ein Feind des Alkohols ist, auf Trunkenheit Strafen setzt und in Krankheitsfällen für seine Mitglieder sorgt.

Die große Verbreitung der Artelle in der Gegenwart — Iffajew führt 70 verschiedene Zweige der gewerblichen Thätigkeit an, die das Artell kennen — legt die Frage nahe, was man von denselben für die Zukunft erwarten darf. Augenscheinlich ließe sich auf vielen Gebieten, denen das Artell heute noch fremd ist, dasselbe mit dem Erfolg, die Lage der Arbeiter zu bessern, einführen. Ueberall da, wo das Kapital eine geringe Rolle spielt, erscheint das Artell anwendbar. Ueberall, wo, wie Wreden sich ausdrückt, „eine besonders gewissenhafte Leistung verlangt wird, wo eine strenge Aufsicht über die Benutzung von Materialien, Maschinen und Werkzeugen erforderlich ist, die Miethlingen anzuvertrauen, Bedenken erregt,“ empfiehlt sich das Artell. Arbeitsgebiete dagegen, wo mehr oder weniger Kapital erforderlich ist, die auch wohl eine größere technische Bildung und Intelligenz erheischen, lassen das Artell weniger zu.

Berichte.

Vielefeld. Am 26. April tagte hier eine öffentliche Zimmererverammlung, in der Kamerad Schrader aus Hamburg über „Die Ursachen der Arbeitslosigkeit und wie ist dieselbe zu beseitigen?“ sprach. Er wies an der Hand der Geschichte und Statistik nach, daß unsere Stellung im Leben eine immer schlechtere werde und

werden müsse durch die Entwicklung der Technik, des Maschinenwesens und durch die hierdurch bedingte größere Teilung der Arbeit, indem dadurch immer mehr Arbeiter brotlos gemacht würden. Es müsse deshalb das arbeitende Volk den Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht theilnahmslos gegenüberstehen, sondern energisch seine Interessen vertreten, damit die Errungenschaften der Kultur nicht nur einigen Wenigen zu Gute kämen. Dieses sei aber nur dadurch zu erreichen, indem sich die Arbeiter immer mehr organisieren und gegenseitig aufklären, denn das Unternehmertum sei eine Macht und nur durch eine Gegenmacht zu beseitigen, diese sei aber das Wissen und die gute Organisation der Arbeiterschaft. Es sei deshalb die größte Pflicht der Verbandsmitglieder, die Indifferenten zum Verbands heranzuziehen und somit zur Stärkung desselben beizutragen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, „Stellungnahme zur Meißner“, wurde ein Antrag angenommen dahingehend, dem Allgemeinen Gewerkschaftsfest, welches vom Kartell zur Feier des ersten Mai hier veranstaltet wird, beizuwohnen. Nachdem Kamerad Wöhns noch für Regelung der Statistikkarten aufgefordert hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Bremen. Am 29. April tagte unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Auf der Tagesordnung stand: Festlegung der Versammlungen, Neuwahl der Kartell-Kommission, Wahl des Fahnen-Komitees zu der Fahnenweihe der Steinseher in Arsten und Verschiedenes. Zum ersten Punkt bemerkte Kamerad Armgart betreffs der Sonntagsversammlungen, daß selbige immer zu schlecht besucht wären; er stellte zugleich den Antrag, die Sonntags-Versammlungen im Sommer wegzulassen und im Winter beizubehalten. Dieses wurde auch einstimmig angenommen. Betreffs der Versammlungskarten wurde beschlossen, dieselben ebenfalls wegzulassen. Zum zweiten Punkt wurden die Kameraden Garlich, Klattenhof, Bochert und W. Meyer in die Kartellkommission gewählt. Zum dritten Punkt betreffs der Fahnenweihe in Arsten wurden die Kameraden Beier, Grothmann, Garlich, Eggers, Köpke, Klattenhof, W. Meyer, Lewels und Bochert gewählt. Unter Verschiedenes wurde ein Kamerad zum Meißnerkomitee gewählt. Betreffs der Beerdigungen führte Kamerad Armgart an, daß es richtig wäre, wenn die Parteifahne bei Beerdigungen die erste im Zuge sein würde. Hierauf wurde vom Kameraden Drewes eine Resolution gestellt, in welcher es heißt: „Die heutige Versammlung erklärt unumwunden, mit aller Macht dahin zu streben, daß bei Beerdigungen eines Parteigenossen die Parteifahne vor den Gewerken gehe.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, einen Gesangsverein der Zimmerer Bremens vom Verbands aus zu gründen. Ferner beantragte Kamerad Drewes ein Comité zu wählen, welches außer dem Vorsitzenden aus 7 Mann bestehe. Dieses wurde einstimmig angenommen und die Kameraden Armgart, Bochert, Drewes, Fallbörj, Eggers, Dahl, Garlich und Köpke gewählt. Betreffs der Statistikkarte wurden die Mitgliedern daran erinnert, selbige im Laufe nächster Woche abzuliefern. Bis jetzt sind 100 Karten abgegeben worden. Da sich keiner mehr zum Wort meldete, schloß der Vorsitzende um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr die Versammlung.

Wüßow. Am 6. Mai tagte hier eine Zimmerer-Versammlung, in der zunächst die Verbandsbeiträge erhoben wurden. Dann wurde beschlossen, unter allen Umständen an der zehntägigen Arbeitszeit und an dem Stundenlohn von 30 $\frac{1}{2}$ festzuhalten. Dieser Beschluß war notwendig, weil versucht wird, die Arbeitszeit zu verlängern; auch steht in diesem Jahre mehr Arbeit in Aussicht, so daß jedenfalls noch Zimmerer von Schwaan und von Warin nach hier kommen werden, diese werden ebenfalls ersucht, an den hier bestehenden Verhältnissen festzuhalten, noch dazu die dortigen Zimmermeister bei den Submissionen die niedrigsten Gebote abzugeben haben. Also aufgepaßt, Kameraden, damit unsere mühseligen Errungenschaften nicht wieder verloren gehen.

Söpenitz. Am Sonntag, den 29. April, tagte hier eine öffentliche Zimmerer-Versammlung, in der zunächst Kamerad Knüpfer aus Berlin einen Vortrag über den Zweck und den Nutzen der Gewerkschaftsbewegung hielt. Redner zeigte, wie notwendig es sei, die Arbeitszeit zu verkürzen, und daß dazu eine Organisation wie der Verband deutscher Zimmerleute vorhanden sein müsse. Die alten Zunftvereine hatten durchaus gar keinen Zweck, von diesen müßten sich die Kameraden zu befreien suchen. In der Diskussion ergriff zunächst Kamerad Jeller das Wort. Er verwies auf den traurigen Umstand, daß viele Kameraden von der Notwendigkeit einer Organisation noch nicht überzeugt seien; seiner Meinung nach müßte sich aber jeder Arbeiter seiner Gewerkschafts-Organisation anschließen. Kamerad Hippel wies nach, daß durch den Verband deutscher Zimmerleute schon viel errungen sei, der Vortheil habe sich an jedem Orte gezeigt, wo bisher ein Lokalverband bestanden habe. Dann forderte Kamerad Knüpfer nochmals zum Beitritt zum Verbands auf und ermahnte, in Zukunft treu und fest zusammenzuhalten. Nachdem wurde durch Annahme einer Resolution die Gründung eines Lokalverbandes beschlossen und das Bureau beauftragt, die erste Mitglieder-Versammlung einzuberufen. Es ließen sich gleich 15 Kameraden als Mitglieder einzeichnen, 70 sind am Orte, und wir erwarten, daß alle Verbandsmitglieder werden. Mit einem Hoch auf das Gedeihen der neuen Zahlstelle und auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Görlitz. Am 3. Mai hielt der hiesige Lokalverband seine Mitglieder-Versammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Zehn Jahre organisiert“, gab der Vorsitzende ein Bild von der Zimmererbewegung überhaupt und von der Görlitzer im Besonderen. Er führte aus,

daß die Erfolge noch keineswegs allen Wünschen entsprechen, daß dieselben darum aber nicht ganz geringe seien. Die Bohnenerhöhungen von M. 2,50 pro Tag im Jahre 1885 auf M. 3,57 jetzt sind durchaus das Verdienst der Organisation. Dann seien aber auch die Erfolge nicht zu unterschätzen, die insofern zu verzeichnen sind, daß erniedrigende Buntmütungen von Seiten der Meister, wie z. B. die Einführung der Arbeitsbücher, zurückgewiesen wurden. Außerdem bilden wir jetzt ein Glied in der großen allgemeinen Arbeiterbewegung, dann hat die Organisation auch bildend auf alle hiesigen Zimmerer eingewirkt. An mehreren Beispielen zeigte Redner, daß der Verkehr der Zimmerer untereinander jetzt besser, die Unterhaltungen anregender seien, als vor zehn Jahren. Uebrigens seien alle diese Erfolge nur durch eine kleine Anzahl der Görlitzer Zimmerer errungen worden. Am Orte arbeiten ungefähr 200 Zimmerer, davon gehörten 1884 erst sechs dem Verbands an, dann stieg die Zahl unablässig, wenn wir von ganz unbedeutenden Schwankungen absehen wollen, bis 1890 auf 158, von da ab hat sich dieselbe nach verschiedenen Schwankungen wieder bis auf 56 vermindert, die in der letzten Abrechnung verzeichnet stehen. Sicherlich könnte noch Großartiges errungen werden, wenn alle Görlitzer Zimmerer zur Einsicht kämen und zur Organisation hielten. Mit dem Wunsche, daß jedes Mitglied mithelfen möge am weiteren Ausbau unserer Organisation, schloß Redner. Dann wurde das Resultat der Arbeitslosenstatistik bekanntgegeben. Darnach erhalten wir folgendes Bild: Das Durchschnittsalter eines Zimmerers hier beträgt 38 Jahre. Dies hohe Alter kommt daher, weil Viele erst einem anderen Berufe angehören und dann zur Zimmererei übergehen; auch stehen die jungen Kameraden der Arbeiterbewegung fern. Die Arbeitslosigkeit betrug im Durchschnitt 7 Wochen. Der Vorsitzende ging näher auf den Zweck der Statistikkarten ein. Es soll darnach ermittelt werden, ob die arbeitslosen Mitglieder vom Beitrag zu befreien sind. Nach unserer Berechnung müßten wir die Beiträge für die Sommermonate um 25 pSt. erhöhen. Die Arbeitslosenunterstützung würde, wenn die Arbeitslosen nur mit M. 3 die Woche unterstützt werden sollen, eine weit höhere Beitragsleistung bedingen. Der Beitrag würde sich damit auf 63 Pf. die Woche stellen. Wenn auch diese Berechnung nun für die Gesamtheit nicht zutreffend ist, so zeigt sie uns doch, daß wir durch höhere Leistungen größere Gegenleistungen erwarten können. Der Schriftführer theilt mit, daß wir unsere Forderung, Einführung einer 1 $\frac{1}{2}$ stündigen Mittagspause mit den Mitgliedern des Maurerverbandes noch vor den Feiertagen den Unternehmern zustellen werde. Nachdem noch mehrere Kameraden dem Verbands beigetreten, erfolgte Schluß.

Leipzig. Dienstag, den 24. April, fand im Saale der „Volkshallen“ eine Versammlung der Zimmerer Leipzigs und Umgegend mit der Tagesordnung statt: 1. Abrechnung des Vertrauensmannes der Einzelzahler des Verbandes. 2. Bericht von der Landeskonferenz der Zimmerer Sachsens. 3. Gewerkschaftliches. Kamerad Rose verlas die Abrechnung. Die Einnahmen betrugen M. 128,17, die Ausgaben M. 81,25. Nachdem die Revisoren die Abrechnung für richtig erklärt hatten, wurde zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergegangen. Die Kameraden Rose und Fritsche erstatteten Bericht von der Landeskonferenz. Daran knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher sich alle Redner mit den Beschlüssen der Konferenz einverstanden erklärten. Es wurde beschlossen, dem Agitationscomité in Dresden M. 50 zur Agitation zu überweisen. Zum dritten Punkt gab der Vertrauensmann bekannt, daß das Gewerkschaftskartell beschlossen habe, Waimarken anfertigen zu lassen, von denen alle die, welche gezwungen sind am 1. Mai zu arbeiten, eine kaufen möchten. Hierauf schilderte Kamerad Hund das Benehmen des Verbandsmitgliedes Pöntsch, der seit einem Jahr Bauunternehmer ist. Nebensarten wie „Ihr faulen Hunde“, „Ihr Ochsen“ und dergleichen, stiegen bei diesem Unternehmer so umher. Es wurde beschlossen, Pöntsch aus dem Verbands auszuschließen. Kamerad Rose regt noch einen Ausflug an, wozu der zweite Sonntag nach Pfingsten bestimmt wurde. Alles Nähere darüber wird im „Zimmerer“ und im „Wähler“ bekannt gegeben. Hierauf Schluß der leider nur schwach besuchten Versammlung.

Minden i. W. Am 23. April fand hier selbst eine öffentliche Zimmerer-Versammlung statt, in welcher Kamerad Fr. Schrader aus Hamburg über die Entwicklung des Handwerks und die heutige Produktionsweise referierte. Nachdem das Bureau gewählt war, beleuchtete Kamerad Schrader in seinem Vortrage die ganze Entwicklung des Handwerks und die wirtschaftlichen Zustände in Deutschland und legte klar, in welche traurigen Verhältnisse heute das ganze Handwerk verfallen sei, daß durch die Maschinen immer mehr Arbeiter auf das Straßpflaster geworfen würden. Durch unsere Rechte müssen wir versuchen, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche der Organisation entgegenstehen. Er forderte auf, dafür zu sorgen, daß unsere Reihen wieder vollzählig würden, denn nur durch Macht wäre es möglich, Uebelstände zu beseitigen und regelrechte Lohn- und Arbeitsbedingungen herzustellen. Den Ausführungen des Redners schlossen sich alle anderen Redner an. Sodann wurde Kamerad Ruhe als Mitglied in das Gewerkschaftskartell gewählt. Kamerad Schrader sprach sich auch über das Gewerkschaftskartell aus, es sei zweckmäßig, wenn solches bestände. Nachdem Redner nochmals ermahnt hatte, fest und treu zum Verbands zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

Pasewalk. Am Dienstag, den 24. April, Abends 8 Uhr, fand hier eine öffentliche Zimmerer-Versammlung

im „Gasthof zur goldenen Traube“ statt. Als Referent war Kamerad C. Stehr-Berlin anwesend. Die Versammlung war nur mäßig besucht, von zwei Plätzen war nicht ein Kamerad erschienen. In's Bureau wurden die Kameraden E. Wieg, B. Lemke und Aug. Franke gewählt. Als erster Punkt der Tagesordnung war die Erhöhung der Beiträge in unserer Zentral-Krankenkasse gesetzt, womit sich die hiesigen Mitglieder nicht einverstanden erklären wollen, höchstens wollen sie die erhöhten Beiträge nur auf 13 Wochen zahlen. Als zweiter Punkt kam die Zimmererbewegung und die Entwicklung des Zimmererverbandes zur Sprache. Kamerad Stehr erlebte seine Aufgabe zur Zufriedenheit Aller und forderte zum Schluß zum Beitritt in den Verbands auf. Hierauf war Schluß der Versammlung.

Rostock. Am 28. April tagte hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in der Kamerad Stehr aus Berlin über den Werth der verkürzten Arbeitszeit sprach. Daß nicht nur eine öffentliche Zimmererverversammlung einberufen worden ist, liegt an einem Beschluß des Gewerkschaftskartells, nach dem dann immer allgemeine Versammlungen veranstaltet werden, wenn ein fremder Referent nach hier kommt. Kamerad Stehr erledigte sich seiner Aufgabe zur vollen Zufriedenheit aller Anwesenden, was der reiche Beifall bewies, der ihm am Schluß seines circa einstündigen Vortrages gezollt wurde. In der Diskussion gaben die hiesigen Arbeiter ihrem Groll darüber Ausdruck, daß die erste Maiversammlung verboten worden ist. Der diesbezügliche Bescheid wurde einer scharfen Kritik unterzogen, der die von 600 Personen besuchte Versammlung vollständig zustimmte. Nach einem Schlußwort von Seiten des Referenten wurde die Versammlung geschlossen. — Am 5. Mai hielt der hiesige Lokalverband seine Generalversammlung ab, in der zunächst die Abrechnung verlesen wurde. Diese schließt mit einer kleinen Unterbilanz ab, was daher kommt, daß wir die Kameraden, die seit drei Wochen vor Weihnachten feiern, mit M. 5 unterstützt, und die Arbeitslosen, die sich gemeldet haben, vom Beitrag entbunden haben. Die Abrechnung wies auch 900 Reichsmark auf, was ebenfalls nur auf die ungeheure Arbeitslosigkeit im letzten Winter zurückzuführen ist. Es ist aber zu erwarten, daß die Mitglieder nun bald ihren Verpflichtungen vollständig nachkommen werden. Der Kassirer wurde beauftragt, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, um die Beiträge für die Restwochen einzulassen. Laut Beschluß des medien-burgischen Verbandes soll jedes Mitglied pro Quartal 10 $\frac{1}{2}$ extra Steuern, auch dieses Geld ist bisher nur mangelhaft eingegangen. Es wurde auch in dieser Angelegenheit beschlossen, energisch mit der Eintreibung des Geldes vorzugehen, damit die von den Rostocker Zimmerern selbst mitgeschaffene Verwaltung ihren Verpflichtungen nachkommen kann. Ferner wurden die Kameraden nochmals darauf aufmerksam gemacht, die Statistikkarten abzuliefern. Dann wurde die mangelhafte Agitation in kleinen Orten getadelt und angeregt, daß die Schweriner Vertrauensmänner nun doch bald den Anfang machen möchten, denn an kleinen Orten ist die Bauthätigkeit in diesem Jahre nicht schlecht, also wäre dort sehr wohl etwas zu schaffen. Kamerad Bell versprach noch, zum 19. Mai einen Vortrag zu halten. Es ist also Aufgabe der Kameraden, dafür zu sorgen, daß diese Versammlung gut besucht wird.

Wiesbaden. Am 5. Mai tagte unsere Mitglieder-Versammlung, in der zunächst die Beiträge erhoben wurden. Dann erstattete der Kassirer Bericht und die Revisoren bestätigten, daß derselbe richtig sei. Dann wurde beschlossen, zu den Kosten des Gewerbegerichts beizutragen. Kamerad Paul theilte mit, daß er zu den Sitzungen des Gewerkschaftskartells nicht mehr zugelassen würde, weil er nicht in einer „öffentlichen“ Zimmererverversammlung gewählt wäre. Dann wurde darüber Klage geführt, daß viele Zimmerer Sonntags und Ueberstunden arbeiten und uns Alle dadurch schädigen. Anstatt daß der Meister noch zwei bis drei Mann mehr anstellen sollte, quälten sich diese Arbeitsthiere um lumpige paar Pfennige ab. Diese Mißstände müssen beseitigt werden.

Wolfenbüttel. Am 14. April hielt der hiesige Lokalverband seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem die Beiträge erhoben waren, gab der Vorsitzende bekannt, daß Kamerad Hau aus Braunschweig bei einem hiesigen Zimmerer gewesen wäre und Rundfrage über die Plazsperre Bieder gehalten hätte. Es entspann sich darüber eine rege Debatte, in der betont wurde, wenn sich Kamerad Hau erkundigen wolle, dann möchte er sich das nächste Mal wenigstens an den Vorstand wenden und nicht an solche Leute, welche in allen Beziehungen gegen den Verbands arbeiten. Alsdann machte der Vorsitzende noch die Meißner bekannt. Es sprachen sich noch vor Schluß der Versammlung mehrere Kameraden dahin aus, zum 1. Pfingsttag Morgen mit den Braunschweiger Kameraden eine Fußtour nach dem Holze zu unternehmen. Selbiges wurde einstimmig angenommen. Schluß 11 Uhr.

Krankenkasse.

Frankfurt a. M. Am 25. April tagte eine außer-ordentliche Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zahlstelle. In derselben hielt zunächst Herr Naturarzt Dr. Schreiber einen Vortrag über Medizin oder Naturheilkunde. Redner führte aus, daß die Heilfaktoren der Naturheilkunde schon zur Zeit des Alterthums bekannt gewesen sind, zur Zeit des Mittelalters in Vergessenheit gerieten. Als Begründer der Naturheilkunde sind anzusehen die Doktoren Fahn, Vater und Sohn, in Schweidnitz, im vorigen Jahrhundert, in diesem Jahrhundert Männer wie Prießnitz, Kaufe, Schroth und der Schwede Ling, der Entdecker der Heilgymnastik. Redner beleuchtet an verschiedenen

Beispielen die Gegensätze der Medizin und Naturheilkunde. Die Wirkung der Arzneimittel seien meistens symptomatisch, was aber keineswegs gleichbedeutend sei mit Heilung der Krankheit. Durch Unterdrückung der Symptome kehrt die Krankheit in derselben oder in anderer Form wieder, wodurch die sogenannten Nachkrankheiten sich ergeben. Redner beleuchtet die direkt schädliche Wirkung mancher Arzneigifte, wie des Quecksilbers, und weist nach, daß sogar eine krankhafte Gewöhnung an gewisse Arzneimittel — wie z. B. Morphium, Chloralhydrat und Paraldehyd — zuweilen eintrete. Die Arzneimittel der Medizin sind abnorme Lebensreize, die Heilkräfte der Naturheilkunde sind normale Lebensreize — wie Wasser, Dampf, Licht, Diät, Bewegung und Massage. Alle diese Faktoren sind im Stande, uns gesund zu erhalten, und deshalb auch in der Lage, uns in kranken Tagen gesund zu machen. Ein wichtiger Unterschied der Medizin und Naturheilkunde besteht in der Frage der Diagnose. Die Vertreter der Naturheilkunde suchen ebenfalls so genau die Diagnose zu stellen, wie die Vertreter der Medizinheilkunde. Oft giebt es aber Fälle, wo die Diagnose nicht sofort sicher gestellt werden kann. Eine Halsentzündung ist von einer beginnenden Diphtherie, ein Luftröhrentarrh nicht immer von einer beginnenden Lungenentzündung, ein fieberhafter Magentarrh nicht immer von einem beginnenden Typhus scharf zu unterscheiden. Die Medizinheilkunde lehre in einem solchen Falle abzuwarten, um zu sehen, was sich daraus entwickle. Die Diagnose werde allerdings dann in 3—4 Tagen gar oft gesichert, mit dem Heilen sei es aber dann nicht selten zu spät. Die Naturheilkunde wüßte aber auch in solchen Fällen thätig zu handeln, bei denen die Diagnose noch nicht sichergestellt werden kann, und erzielte durch das frühzeitige Eingreifen einen schnellen Erfolg. Die Medizinheilkunde könne bei Anwendung von Fiebermitteln nicht beweisen, wohin die überschüssige Körperwärme gelange, wohl aber die Naturheilkunde an dem anfänglich kühlen, sich schnell aber erwärmenden Badewasser, sowie an den bald warm werdenden und schnell dampfenden fieberstillenden Packungen. Bezüglich der Chirurgie bemerkt Redner, daß zwar nicht jeder operative Eingriff durch das Naturheilverfahren überflüssig gemacht werde, wohl aber manche Operation bei rechtzeitiger Anwendung der Naturheilkunde unnötig werde, wie z. B. bei Strophulösen Erkrankungen der Drüsen, bei Brustfellentzündung u. a. Auch in der Impffrage präzisirt Referent den impfgegnerischen Standpunkt der Naturheilkunde gegenüber der Schulmedizin. Bezüglich der Bakteriologie weist Redner nach, daß es der große Fehler Professor Robert Koch's gewesen sei, alle Schuld einzig und allein für Krankheiten und Epidemien den Bazillen aufzubürden, dabei aber alle diejenigen Faktoren zu übersehen, welche den Bazillen ihren Nährboden verschaffen. Die Tuberkulininjektionen traurigen Angedenkens hätten deshalb so vieles Unheil angestiftet, weil das Prinzip, auf dem sie aufgebaut waren, falsch ist. Unnötige Absperrungsmaßregeln, übertriebene, die Luft verpestende Desinfektionen wären bei der letzten Choleraepidemie von Hamburg infolge der einseitigen bazillären Anschauungen angeordnet worden. Genannte Maßregeln erwiesen sich als absolut nutzlos und hätten wirtschaftlich einen viel größeren Schaden angerichtet, als es die Cholera an sich vermocht hätte. Das vorgeschlagene Reichsseuchengesetz mit seinen rigorosen Paragraphen, welche die Freiheit und das Eigentum des Staatsbürgers gefährden, geht von demselben falschen Prinzip aus. Demgegenüber haben nicht nur die Vertreter der Naturheilkunde, sondern selbst Autoritäten der Schulmedizin nachgewiesen, daß der richtige Seuchenschutz nur dadurch hergestellt würde, wenn die Bedingungen, welche den Bazillen ihren Nährboden schaffen, forschien und deshalb Sorge für gutes Trinkwasser und gesunde Wohnungen gefordert. Die Opposition, auf welche das Reichsseuchengesetz im vorigen Reichstag stieß, ist lediglich der Bewegung der Vertreter und Anhänger der Naturheilkunde zu danken. Mit dem Ausspruch: „Die besten Ärzte auf der Welt, trotz aller Meider, aller Hassler, das sind zu einem Bund gestellt, Diät, Bewegung, Luft und Wasser,“ schloß Referent seine Ausführungen, welche allseitigen Beifall fanden. Zum zweiten Punkt wurde Bartolomä als Vorsitzender gewählt. Zum dritten Punkt entspann sich eine lebhafteste Debatte, wobei die Mitglieder Edelmann und König ihren Austritt erklärten, da die immervähernde Beitragserhöhung eine Schraube ohne Ende sei, und es sei besser, wenn man in die Dristasse eintrete, deren Leistungen bedeutender seien, während die Beiträge nicht die Höhe der der Zimmererklasse erreichen. Zum vierten Punkt wurde lebhaft debattirt, aber kein Beschluß betreffs der Familienversicherung herbeigeführt. Zum fünften Punkt beschwerte sich das Mitglied Bischof, daß ihm bei einmaliger Uebertretung des Statuts M. 4 Strafe auferlegt wurde, welche er für zu hoch hält. Dies wurde von Seiten des früheren Kassiers Richter und des Vorsitzenden Fries dahin erklärt, daß nicht ein einmaliges Uebertreten des Statuts vorliege, sondern daß sich Bischof mehrmals gegen das Statut vergangen habe.

Hamburg. Eine schwach besuchte Mitglieder-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Zimmerer, Zahlstelle Hamburg, tagte am 21. April im Lokale des Herrn Wick, Rosenstr. 37. Bevor man in die Tagesordnung eintrat, wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen; hierauf wurde die Abrechnung vom ersten Quartal vorgelegt, dieselbe ergab eine Einnahme von M. 3766.30 und eine Ausgabe von M. 3680.44, somit ein Gewinn von M. 85.86. Die Revisoren beantragten Decharge, in welchem Sinne auch die Versammlung beschloß. Hierauf erstattete Herr Schulz Bericht

vom Sanitätsverein. Die Abrechnung desselben vom letzten Quartal ergab M. 480 Defizit. Für das Naturheilverfahren ist Dr. Ganz angestellt. Es wurde hervorgehoben, daß von der Mehrzahl der Mitglieder die freie Wertzewahl nicht anerkannt werde, obgleich von Seiten der Ärzte eine solche befürwortet sei. Es entspann sich dann eine Debatte über das Kassenwesen. Betreffs der höheren Beiträge wurde ausgeführt, daß es bei den heutigen Verhältnissen kaum möglich sei, die Steuern aufzubringen. Herr Böhl gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß ein Fehler in der Organisation liegen müsse, wir hätten Mitglieder, die im Winter weniger Lohn verdienen als sie Krankengeld erhalten, dies sei nicht richtig. Auch hätten wir Mitglieder, die der Kontrolle gänzlich entzogen wären. Es wurde dann beschlossen, eine gemeinsame Sitzung mit den benachbarten Verwaltungsstellen anzuberaumen, und dort die Sache näher besprechen. Mit der Veranstaltung wurde der Vorsitzende beauftragt. Als Vertrauensmann für Vollmerz, der ausgetreten ist, wurde F. Krufe gewählt.

Thorn. Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer, örtlichen Verwaltungsstelle hier, hielt am Sonntag, den 29. April, ihre Generalversammlung ab. Im ersten Punkt wurde über die Erhöhung des Krankengeldes diskutiert. Verschiedene Kameraden konnten sich darin nicht finden, darum verwies sie der Kassier auf das Statut § 7. Es ließ sich auch ein neues Mitglied aufnehmen. Dann mußte die Wahl eines neuen Schriftführers vorgenommen werden, weil der bisherige Schriftführer zu Versammlungen nicht kommt. Es wurde Kamerad Rossow gewählt.

Sozialpolitisches.

Die Maiseier ist in diesem Jahre an allen Orten, wo es klassenbewußte Arbeiter giebt, in würdiger Weise begangen worden. An allen größeren Orten hat eine große Anzahl Arbeiter den Tag durch Arbeitsruhe gefeiert und die Versammlungen und Festlichkeiten, die Abends stattgefunden haben, sind von Menschen geradezu überfüllt gewesen. Zergend welche sicheren Zahlen lassen sich dabei nicht angeben, daß aber am ersten Mai in Deutschland allein weit über Tausend Versammlungen stattgefunden haben, die von vielen hunderttausend Arbeitern besucht worden sind, steht zweifellos fest.

Die gegnerischen Blätter bringen freilich in gewohnter Weise das mannigfaltigste und nach altem Brauch und Schreiberfeilen-Gewohnheit auch das dümmste Zeug über die Maiseier, daran wird sich aber glücklicher Weise kein vernünftiger Mensch mehr kehren.

Es fehlte allerdings auch nicht an sehr vernünftigen Auslassungen in Zeitungen, die nicht sozialdemokratisch sind. So schreibt z. B. das sozialpolitische Zentralblatt: „Die Maiseier des politisch und gewerkschaftlich organisierten Proletariats ist eine festgewurzelte Einrichtung geworden, die von einem Jahr zum anderen keine wesentlichen Verschiedenheiten aufweist und auch heuer ganz programmäßig verlaufen ist. Entsprechend dem internationalen Charakter der immer mächtiger sich ausbreitenden Arbeiterbewegung giebt es in der alten wie in der neuen Welt kein der bürgerlichen Produktionsweise angehörendes Land, dessen Proletariat nicht in einem der politischen Entwicklung entsprechenden Maße den Arbeiterfeiertag festlich begehen würde. Als ein gemeinsamer Grundzug tritt überall die imposante Kundgebung des Gefühls der Solidarität der Arbeiter aller Länder auf und die Einmütigkeit ihrer Bestrebungen.“

Aber wenn auch der Inhalt der proletarischen Maiseier in allen Ländern der gleiche ist, die Form, in der sie sich vollzieht und die Intensität der Theilnahme wechselt nach den sozialen Verhältnissen der verschiedenen Länder. Und gerade das ist ein Beweis für die unwürdige, aus dem inneren Bedürfnis der Volksmassen entspringende, von schablonenhafter Uniformität freie Natur dieses in seiner Art einzigen Festes. Für ein Land wie Deutschland, wo die Volksmassen ihrem politischen Betätigungsdrang in dem allgemeinen gleichen und direkten Wahlrecht, wenigstens bei den Wahlen zum Reichstage, energischen Ausdruck zu geben vermögen, gewinnt die Maiseier bei aller inneren Uebereinstimmung eine ganz andere Färbung als in Oesterreich, wo die Demonstrationen am ersten Mai in gewissem Sinne ein Surrogat bilden müssen für die Ausübung der der arbeitenden Klasse vorenthaltenen Rechte. Dem entspricht es, daß die Maiseier in Oesterreich einen ganz besonders tiefgehenden, wahrhaft grandiosen Charakter gewonnen hat. Auch in diesem Jahr war sowohl in Wien, wie in den Provinzen die Theilhaltung der Massen eine enorme, und trotz der Ungunst der Witterung übertraf sie noch die der vorhergegangenen Jahre.

Einen wahrhaft kläglichem Eindruck ruft dagegen das Verhalten mancher Behörden sowohl in einzelnen Theilen Deutschlands wie des Auslandes hervor, die durch chikanöse Maßnahmen die Maiseier zu stören suchten. Der Arbeitertag ist in gewissem Sinne eine Heerschau des kämpfenden Proletariats; man sollte meinen, eine vollkommen freie Entfaltung derselben müßte den Behörden erwünscht sein, um sich bei dieser Gelegenheit über die Größe der proletarischen Bewegung zu unterrichten und ihren Umfang besser beurtheilen zu lernen. Aber statt diese Gelegenheit verständig zu benutzen, wird die wirklich hoch genug gestiegene Verbitterung der arbeitenden Klasse durch ein nicht entschieden genug zu verurtheilendes Verhalten noch verschärft, trotzdem all' die Jahre her die Arbeiter ihre Maiseier in der ruhigsten und maßvollsten Weise abgehalten haben.“

Ueber die Aufgaben der einzelnen Arbeiter und die der Arbeiterklasse schreibt der „Vorwärts“ sehr zutreffend:

Das Glück wird der Menschheit nicht mühelos in den Schooß fallen. Harter und schwerer Mühen bedarf es noch. Wohl arbeitet die ganze ökonomische Entwicklung für uns, der Kleinbetrieb hat sich überlebt, schwer und nicht mehr lange werden die Mittelbetriebe die Konkurrenz des Großbetriebes aushalten, und der Wärmwolf der Großbetriebe ist schon in Riesengröße in den Kartellen und Trusts auf der Bildfläche erschienen. Die Tage der Privatwirtschaft sind gezählt, das heutige wirtschaftliche System ist nicht mehr lange aufrecht zu halten. Aber damit ist noch nicht der Sieg der Sozialdemokratie, wie leider so Viele meinen, gewährleistet. Die heutige Wirtschaftsordnung, sie kann abgelöst werden von einem bürokratischen Staatssozialismus, sie kann ersetzt werden durch eine im Interesse Aller liegenden sozialdemokratischen Gesellschaftsorganisation. In der Hand der Arbeiterklasse liegt es, welche Richtung die wirtschaftliche und damit auch die politische Entwicklung einschlagen wird.

Setzen wir Alles daran, daß der im Interesse der herrschenden Gewalten liegende Weg verrammelt wird, daß aber die Bahn für die Entwicklung nach unserm Sinne frei wird.

Wie sollen wir das thun? Indem wir, wie es gestern (am ersten Mai) geschah, die Arbeiterklasse aufklären über die Gehege der wirtschaftlichen Entwicklung, indem wir ihr klar machen, was wir und was die Gegner wollen, indem wir sie aber auch zu einer festen unzerföhrbaren Organisation zusammenfassen, indem wir sie mit internationaler Solidarität, mit Aufopferungsfähigkeit, mit Opfermuth erfüllen, indem wir ihr den Werth der Einigkeit beweisen und so die Arbeiter und die Gegner von der von Tag zu Tag steigenden Bedeutung und Macht der Arbeiterklasse überzeugen.

Dies wird aber noch nicht möglich, wenn auch alle Arbeiter sich Sozialdemokraten nennen, sondern erst dann, wenn sie durch ihr Auftreten, in jeder Handlung und durch die That für die Partei beweisen, daß sie nicht bloß dem Namen nach, sondern im Denken und Handeln, in Kampfesfreude und Aufopferungsfähigkeit, Sozialdemokraten sind. Bir allem ist es somit nöthig, daß Jeder, der nicht nur dem Namen nach Parteigenosse sein will, die Organisationen — die politischen, wie die gewerkschaftlichen — durch seinen Beitritt stärkt, daß er stets bereit ist, für seine Klassengenossen nicht nur Worte zu haben, sondern auch zu Thaten fähig zu sein.

Nach dieser Richtung ist noch viel zu thun. Daß dies aber geschehen wird, dafür bietet die gestrige Maiseier eine neue Gewähr!

Von Maiseier zu Maiseier müssen wir auf immer größere Fortschritte der Partei zurücksehen. Geschichte dies, dann wird bald der Tag uns leuchten, an dem wir das große Fest der Befreiung der Arbeiterklasse von Ausbeutung und Noth feiern können.

Darum nicht die Hände in den Schooß! Nein, alle Hände gerührt für die Befreiung der Arbeiterklasse!

Städtische Arbeitsnachweisanstalten, die man bisher immer noch mit den hochtrabenden Namen „Arbeitsämter“ bezeichnet, spuken immer noch in den verschiedenen städtischen Korporationen umher. In Braunschweig beriebt am 20. v. M. das Werbergerricht über ein dem Stuttgarter und Frankfurter nachgebildetes Dristatut, wobei die Arbeiter das Hauptgewicht auf die Ausnahme einer Bestimmung in die Statuten legten, wonach beim Ausbruch eines Streiktes das Arbeitsvermittlungsammt während der Dauer desselben für die betreffende Branche seine Thätigkeit einzustellen habe. Die Arbeitgeber dagegen erklärten sich mit aller Entschiedenheit gegen diese Klausel, da sie in dem Arbeitsvermittlungsammt nur eine „humanitäre“ Einrichtung erblickten, die mit politischen Bestrebungen irgend welcher Art gar nichts zu schaffen habe. (Läßt sich die Heuchelei wohl noch weiter treiben?) Ein Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden, einen Paragraphen einzufügen, nach welchem eine achtgliedrige Kommission (aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern) über die jeweilige Stellungnahme gegenüber Streiktes entscheiden solle, fand auf keiner Seite Zustimmung. In Essen traten am 19. v. M. eine Anzahl Privatpersonen zu einem freien Comité zusammen, das nur ein Vereinsnachweisbureau nach Darmstädter und Mannheimer Muster plant. Die Aussicht soll ein Ausschuß führen, der aus einem Unternehmer, einem Arbeiter und einem unparteiischen Vorsitzenden zusammengesetzt ist. In Köln a. Rhein beräth die sozialpolitische Kommission der Stadtverordneten noch immer über die Frage, ob städtischer oder Vereinsnachweis mit städtischer Unterstützung; neuestens hat man Unternehmer und Arbeiter zu den Beratungen gezogen. In Fürth i. B. hat dagegen eine von den gemeindlichen Kollegien eingesezte Kommission am 20. v. M. einstimmig beschlossen, ein städtisches Arbeitsnachweisbureau zu errichten. Der Arbeitsnachweis soll sich auf alle Arbeiter und Arbeiterinnen erstrecken, welche der Kompetenz des Gewerbegerichts unterstehen; die Vermittelung erfolgt unentgeltlich; der Arbeitsvermittler untersteht der Kontrolle der gemeindlichen Kollegien. In Posen überreichte der Magistrat den Stadtverordneten eine Vorlage betr. die Errichtung einer „Zentralanstalt für Arbeitsnachweis“. Die soziale Frage bleibt darum immer noch auf dem alten Fleck!

Eine Novelle zum Miethrecht ist im preussischen Abgeordnetenhaus verhandelt worden. Nach der gegen

wärtigen Rechtsprechung in Preußen erstreckt sich das Pfand-, Zurückhaltungs- oder Vorzugrecht des Vermiethers wegen seiner Forderungen aus dem Miethsverhältnisse auch über diejenigen in die Mietherräume eingebrachten Sachen, welche sonst einer Pfändung nicht unterworfen sind. Die Novelle will dagegen die nicht-pfändbaren Gegenstände auch von dem Zurückhaltungsrecht des Vermiethers ausnehmen, weil die Befriedigung des Vermiethers aus solchen Gegenständen zu einer schweren Bebrückung des Miethers führen könnte, namentlich dann, wenn dem letzteren diejenigen Gegenstände vorenthalten werden, welche für ihn und seine Familie unentbehrlich sind oder zur persönlichen Ausübung seines Berufes dienen. In ein Kontursverfahren können schon jetzt die der Pfändung entzogenen Sachen nicht einbezogen werden. In fast allen anderen deutschen Staaten ist die in der Novelle vorgesehene Bestimmung bereits enthalten. Auch hat der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich eine solche Bestimmung aufgenommen. Bei dieser Sachlage erschien es zweckmäßig, die gewünschte Erleichterung der Lage des Miethers auch für die verschiedenen Rechtsgebiete von Preußen schon jetzt im Wege der Landesgesetzgebung herbeizuführen. Dem Wunsche der Regierung, ohne Kommissionsberatung die Vorlage anzunehmen, widersetzte sich das kapitalistische preussische Abgeordnetenhaus. Die Vorlage ist einer Kommission überwiesen worden. Jedenfalls wird sie dort nicht von den Vertretern der Hausbesitzer begabten.

Verkürzung der Arbeitszeit. Die zweite schwedische Kammer hat mit 101 gegen 89 Stimmen beschlossen, dem Vorschlage des Sozialausschusses Folge zu leisten und eine Klarstellung der Regulierungsfrage der Arbeitszeit zu verlangen. Die 89 Stimmen waren für einfache Ablehnung. Bezeichnend ist es aber, daß von den Gegnern des bescheidenen Beschlusses nur ein einziger das Wort zu ergreifen wagte.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die Zimmerleute in Barth i. P. befinden sich seit dem 1. Mai im Ausstand. Adresse: M. S o l d m a n n, Fischerstr. 396, B a r t h i. P.

Die Bauarbeitersleute in Flensburg sind in einen Streik eingetreten, um eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden und eine Lohnerhöhung auf M. 3,50 pro Tag zu erlangen. Der bisherige Lohn betrug M. 2,80 bis 3. Adresse: F. M o d l e r, Adelspstr. 27, F l e n s b u r g.

Die Bauarbeitersleute in Lüneburg befinden sich seit dem 1. Mai im Ausstand, um eine zehnstündige Arbeitszeit und einen Minimallohn von M. 2,80 pro Tag zu erreichen. Adresse: C. S c h o r z, Beim Meere 28, part., L ü n e b u r g.

Der Streik der Maurer und Zimmerer in Wittenberge ist resultatlos beendet worden, ein ausführlicher Bericht ist uns bis jetzt noch nicht zugegangen.

Aus Stuttgart wird uns geschrieben, daß es jetzt mit unserer Organisation wieder besser vorwärts geht, weil die Zimmerer allein vorgehen. Bei den gemeinsamen Maurer- und Zimmerer- oder Bauhandwerker- versammlungen ist gar kein Vortheil herausgekommen.

Bericht über den Stand der Gewerkschafts-Organisationen in Altenburg (S.-A.):

Rang.	Gewerke	Zahl der beschäftigten Personen	Zahl der Organisirten	Zahl der Nicht-organisirten
1	Buchdrucker ¹⁾	229	96	133
2	Buchbinder.....	60	15	45
3	Handschuhmacher ..	91	11	80
4	Hutmacher ²⁾	110	108	2
5	Hutarbeiter und Arbeiterinnen ³⁾ ...	500	50	450
6	Golzarbeiter ⁴⁾	794	136	658
7	Metallarbeiter ⁵⁾ ..	850	450	400
8	Lithographen.....	8	8	—
9	Maurer ⁶⁾	300	32	268
10	Müller ⁷⁾	80	60	20
11	Schneider.....	174	24	150
12	Schuhmacher ⁸⁾	42	32	10
13	Tabakarbeiter.....	300	70	230
14	Tapezierer.....	12	10	2
15	Weißgerber.....	35	35	—
16	Zimmerer.....	90	44	46
Zusammen..		3675	1181	2494

¹⁾ Diese 133 bestehen aus 57 Arbeiterinnen, 37 Lehrlingen und 39 Leinewebern (Mitglieder des Gutenbergbundes). ²⁾ Gelehrte Arbeiter (Unterstützungsverein der Hutmacher). ³⁾ Ungelernte Arbeiter (Vokalverein). Diese beiden Organisationen gehen Hand in Hand. ⁴⁾ Hierunter befinden sich 114 Arbeiterinnen, 57 jugendliche Arbeiter, 114 Lehrlinge und 33 Hilfsarbeiter. ⁵⁾ Unter den 400 sind 257 Lehrlinge und 93 Arbeiterinnen. ⁶⁾ Arbeiten in Altenburg, wohnen außerhalb, erschwert die Agitation. ⁷⁾ Arbeiten zum größten Theil in der Umgebung, d. h. alle, nicht nur die Unorganisirten. ⁸⁾ Nur Werkstättenarbeiter, eine Fabrik giebt es hier nicht.

Von den Böttchern, Steinlegern, Kellnern und Zigarrenfortirern, die organisiert sind und sich etwas reservirt halten, war keine Auskunft über den Stand ihrer Organisation zu bekommen. Nichtorganisirte sind: Bäcker, Schlachter, Dachdecker, Barbierer, Maler, Gärtner, Textilarbeiter, Kürschner, Sattler und Brauer zc. Die Brauer waren bereits organisiert, doch ging ihre Zahlstelle an der eigenen Interesslosigkeit wieder zu Grunde.

Ein besonders günstiges Bild bietet diese Statistik deshalb nicht, weil, mit wenig Ausnahmen, nicht nur die gelernten, sondern sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der verschiedenen Berufe aufgeführt sind, nebst 435 Lehrlingen resp. jugendlichen Arbeitern. Würden die Arbeiterinnen und Lehrlinge, rund 1200 an der Zahl, hinweggelassen, so verschiebt sich natürlich die Zahl zu Gunsten der Organisirten. Mit solchen Männern täuscht man aber sich selbst und Andere, indem die Arbeiterinnen in vielen Industrien, der ausschlaggebende Faktor bei event. Differenzen, außer Betracht gelassen werden. Darum berichten wir die Verhältnisse wie sie wirklich liegen und verzichten auf das Paradiesen mit dem hohen Prozentsatz der Organisirten.

Das Gewerkschaftskartell besteht seit Anfang des Jahres 1893. Während dieser Zeit haben sich die organisirten Arbeiter um 300 vermehrt. Das Kartell errichtete eine Auskunftsstelle für gewerbliche Streitfälle, Versicherungsgeetze des Reichs und der Gefindeordnung. Die Auskunftsstellen über gewerbliche Streitfälle werden jetzt genau registriert, um den Behörden durch Zahlen beweisen zu können, daß die Errichtung eines Gewerbechiedsgerichtes notwendig ist. Der Fabrikinspektor hat erklärt, mit dem Kartell zwecks Entgegennahme von Beschwerden über die Verstöße gegen die Unfallverhütungs-Vorschriften zu verhandeln. Dem Kartell sind noch verschiedene Aufgaben gestellt worden, die es aber nicht eher lösen kann, bis die Organisationen gestärkt und geeffnet sind. Darum betrachtet es dieses als seine Hauptaufgabe, für Ausbreitung der Gewerkschaftsorganisation thätig zu sein und ist der sicheren Hoffnung daß der nächste Bericht ein weiteres Fortschreiten aufweist.

Der Streik der Tramway-Bedienten in Dortmund ist beendet und zwar zu Ungunsten der Arbeiter. Die Rache des Kapitals besteht wie gewöhnlich darin, eine Anzahl Streikende, die man als die Seele des Ausstandes betrachtet, nicht wieder einzustellen. Das gänzliche Fehlen einer Organisation machte es der Gesellschaft übrigens leicht, den Sieg zu erringen.

Recht traurige Zustände müssen in Brühl i. M. bestehen. Uns wird von dort geschrieben, daß der Zimmermeister Hornburg am 28. April einem fremden Besellen ohne Weiteres Feierabend gab. Dieser verlangte selbstredend 14tägige Kündigung oder aber den Lohn für diese Zeit. Darauf soll der Meister ganz einfach geantwortet haben, er wolle nicht mit langen Redensarten aufgehalten sein, der Entlassene sei Sozialdemokrat und diese wollten keine Kündigung; übrigens möge er ihn verklagen. Unser Kamerad ließ sich das nicht zweimal sagen; er machte am Montag darauf die Klage anhängig. Nun lag er aber bei einem Zimmermann in Logis, der bei demselben Meister arbeitete, und dieser scheint von dem Meister veranlaßt zu sein, den Kameraden hinauszufegen, denn er that dies ganz unerwartet. Zum Glück hat der so Geschuhriegelte bei dem Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei ein Unterkommen gefunden, so daß es ihm möglich wird, sein Recht zu suchen. Der Meister soll es schon mit mehreren Zimmerleuten so gemacht haben.

Aus Wien wird geschrieben: Der Streik der Bauarbeiter ist Montag, den 30. April, thatsächlich ausgebrochen. Es stehen an 30 000 Maurer, Stukkateure und deren Hilfsarbeiter und 1800 Dachdeckerhülfsen im Streik. Die Zimmerleute haben sich, einer Nachricht nach, vorläufig dem Streik nicht angeschlossen. Die „Bauarbeiter-Zeitung“ berichtet aber, daß sie seit dem 7. Mai ebenfalls mit im Streik stehen. Die Forderung ist allgemein die, daß die Arbeit auf den Baupläzen erst um 7 Uhr statt um 6 Uhr Früh beginnen soll; daß am Sonnabend statt um 6 Uhr Nachmittags um 5 Uhr Feierabend gemacht werde, also eine 59stündige Arbeitszeit pro Woche. Die Baumeister und Bauunternehmer haben die Forderung abgelehnt, und deshalb wurde der Streik proklamirt.

Die Streikenden verhalten sich musterhaft. Sie beschränken sich darauf, die Baupläze zu kontrolliren, um sich zu vergewissern, daß nirgends gearbeitet wird. Streikbrecher sucht man auf gutlichem Wege zu veranlassen, die Arbeit einzustellen. Nicht selten kommt es vor, daß die Inspektionsposten von der Polizei angehalten, zersprengt und verhaftet werden. Den Bauunternehmern beginnt nämlich angeichts der Einmüthigkeit des Streiks bange zu werden und sie schreien nach „Schutz der Arbeit“ und „Freiheit der Arbeit“. Die Wachleute sollen natürlich die Schupengel abgeben und — die Herren von der Polizei suchen sich in diese Rolle hineinzufinden. Die Bauunternehmer sind frech genug, zu behaupten, die „gewöhnlichen Organe“ der Sicherheitspolizei seien zu schwach gegen die „Tyrannei des Streik-Comitès“, die Polizei sei ohnmächtig gegenüber den Streikenden, sie sei nicht im Stande, Jene zu schützen, die arbeiten wollen. Mit einer zynischen Freiheit schreien die Herren Ausbeuter nach „Sukkur“. Jeder kleine Zwischenfall wird zu einem „Tumult“ und „Ergeß“ aufgebauscht und die Regierung gegen die Streikenden haranguiert.

Und die Regierung ist nicht taub. Die Polizei haut, schießt und verhaftet. Am Montag, den 30. April, kam es in Ottakring Nachmittags zu einem Ergeß, welcher

durch das ungeheuer brutale Auftreten einzelner Wachorgane streikenden Bauarbeitern gegenüber verursacht wurde. Die Wache wurde von der erregten Menge, welche Zeuge des brutalen Eingreifens eines Wachmannes gegenüber einem streikenden Bauarbeiter war, bebrängt. Es kam zu Verhaftungen und endete mit Verletzungen zweier vollkommen unbetheiligter Personen durch einen Wachmann, welcher auf 80 Schritte entfernte Leute mehrere Revolverkugeln abfeuerte.

Die internationale Bergarbeiterbewegung. Es gährt wieder einmal gewaltig in der Bergarbeiterschaft. Dies bringt die Unversämtheit der Bergwerksbestzer so mit sich, eben wird erst aus Westfalen wieder gemeldet, daß auf verschiedenen Gruben eine 10 bis 15prozentige Lohnkürzung eingetreten ist, und in anderen Ländern ist es nicht besser, darum mögen die Ausbeuter auch die Verantwortung für die Folgen tragen.

In der nordamerikanischen Union befinden sich nahezu 200 000 Bergarbeiter im Ausstand, weil sie sich einer Lohnerhöhung von 20—25 pZt. nicht fügen wollen. In Frankreich hat der in den letzten Tagen in Graiffesse abgehaltene Landes-Kongreß der Bergarbeiter, auf dem über 70 000 Bergarbeiter durch Delegirte vertreten waren, das Exekutivcomité ermächtigt, den allgemeinen Ausstand zu organisiren, falls das Parlament den gesetzlichen Achtstundentag verwerfen sollte. In Oesterreich ist auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitag in Wien bei der Resolution über den Massenausstand zur Ertragung des allgemeinen Stimmrechtes auf besonderes Betreiben der gut organisirten böhmischen Bergleute ein Zusatzantrag beschlossen worden, der den Achtstundentag bei den Bergarbeitern als heute bereits erreichbar hinstellt und eine Aktion der gesammten sozialdemokratischen Partei für diese Forderung als notwendig bezeichnet. In England herrscht unter den Bergleuten von England und Wales große Mißstimmung darüber, daß der nach dem letzten großen Bergarbeiterausstand niedergesetzte junge Einigungsraath zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Grubenbesitzern und Bergarbeitern die drei Hauptforderungen der Arbeiter: Festsetzung eines Mindestlohnes, sowie eines Mindestpreises beim Verkauf von Kohlen und Einsicht in die Geschäftsbücher der Eigentümer durch die ausschlaggebende Stimme des Vorstehenden, Lord Chand, abgelehnt hat. In Belgien hat sich der am 8. und 9. April in La Louviere abgehaltene Landeskongreß der Bergleute ganz im Sinne ihrer englischen und französischen Kameraden für Einführung des Mindestlohnes, Verstaatlichung der Bergwerke und für internationale Vereinbarungen behufs Einschränkung der Kohlenförderung zur Verhinderung der Ueber-Erzeugung ausgesprochen.

In allen Hauptforderungen herrscht unter den Bergleuten der verschiedenen Länder eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung. Unter diesen Umständen verspricht der für die Pfingstwoche nach Berlin berufene fünfte internationale Bergarbeitertag von großer Bedeutung zu werden, da auf demselben über alle die oben berührten Fragen verhandelt werden soll.

Die Delegirtenwahlen zu dem Berliner Kongreß sind in den verschiedenen Ländern zum Theil bereits vollzogen. Der große, über 160 000 Mitglieder zählende britische Bergarbeiterverband will allein 22 oder 23 Delegirte senden, wozu noch Vertreter der Bergarbeiterverbände von Schottland, Durham und Northumberland kommen werden. Frankreich wird ungefähr 10 Delegirte entsenden, ebenso Belgien. Oesterreich, das auf den früheren Kongressen in Jolimont, Paris, London und Brüssel immer nur durch den böhmischen Bergmann Giger vertreten war, soll diesmal mehrere Vertreter schicken. Unter den britischen und französischen Delegirten werden sich nahezu ein Duzend Parlamentsmitglieder befinden, die aus dem Bergarbeiterstand hervorgegangen sind. Vertreter der nordamerikanischen Bergarbeiter sind bisher auf den internationalen Bergarbeitertagen nicht erschienen, obgleich die nordamerikanische Union nächst England die größte Bergarbeiterzahl aufzuweisen hat. Allerdings ist es mit der Organisation der nordamerikanischen Bergarbeiter nicht zum Besten bestellt. Der Verband der Kohlenräber soll kaum ein Fünftel dieses großen Gewerkes umfassen. Nach dem Newyorker „Vorwärts“ sollen beispielsweise von den rund 200 000 Kohlenräbern in Pennsylvanien kaum 5000 und von den 27 000 Bergarbeitern Ohio's nur etwa 9000 organisiert sein.

Gewerbegerichtliches.

Zulassung der Frauen als Weisgerinnen. Für die Zulassung der Frauen als Weisgerinnen zum Gewerbe-Schiedsgericht hat sich der letzte nationale Textilarbeiter-Kongreß in Roubaix (Frankreich) in einer Resolution ausgesprochen. Wie sehr berechtigt diese Forderung des aktiven und passiven Wahlrechts der Frauen zu den conseils de prud'hommes (Gewerbe-Schiedsgerichten), wurde durch eine Statistik der Streitfälle, an denen Arbeiterinnen theilhaftig gewesen, genugsam nachgewiesen. Vor der Syndikatskammer der Webereibranche kamen im Ganzen im Jahre 1891 3853 Fälle zur Verhandlung, in 1674 Streitfällen handelte es sich um Arbeiterinnen; diese waren also bei 45 pZt. aller gewerblichen Streitigkeiten theilhaftig. Im Jahre 1892 waren sie sogar in 47 pZt. oder beinahe der Hälfte aller Streitfälle theilhaftig. Ohne Zweifel würden, wenn bei uns in Deutschland eine Statistik nach dieser Richtung hin aufgenommen würde, sich ganz ähnliche Zahlen ergeben, denn die Theilhaftigkeit der Frau an der Produktion ist hier so groß wie dort.

Arbeiterversicherung.

Die Thätigkeit der Vertrauensärzte bei Unfallberufsgenossenschaften dürfte der folgende Fall dräulich beleuchten. Im Betriebe der Hamburger Baudeputation ist der Arbeiter A. am 29. September 1892 durch ein Transmissionsseil an der linken Hand verletzt worden. Er kam zunächst in's Marien-Krankenhaus und ward ihm nach seiner Entlassung aus demselben durch Feststellungsbescheid vom 25. April v. J. die Rente für Ganzinvalidität mit M. 836,92 gewährt. Infolge eines Berichtes des Vertrauensarztes der genannten Sektion vom 21. August v. J. wurde der Unfallverletzte zum Zwecke der Vornahme einer weiteren Operation in der Absicht, die Gebrauchsfähigkeit der Hand zu heben, noch einmal in's Krankenhaus geschickt. Am 10. Oktober v. J. berichtete dann der Oberarzt Dr. Kimmell, daß A. wieder aus dem Krankenhause entlassen und noch um 10 Prozent an voller Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt sei. Durch Feststellungsbescheid vom 24. Oktober v. J. wurde aber zunächst die Vollrente wieder gewährt, jedoch nach abgegebenem Gutachten des Vertrauensarztes am 23. November v. J. nur noch die Rente für um 20 Prozent geminderte Erwerbsfähigkeit mit jährlich M. 167,39 zugeteilt. Dagegen hat der Verletzte Berufung mit theilweisem Erfolge eingelegt, indem die bewilligte Rente von 20 auf 35 Prozent mit jährlich M. 292,92 erhöht wurde. Das Schiedsgericht führte aus, daß es sich durchaus um offensichtliche Unfallsfolgen handle, die am besten bezüglich ihres Einflusses auf die Erwerbsfähigkeit von Arbeitssachverständigen beurtheilt werden können. Das Schiedsgericht habe deshalb nach vorgenommenem Augenschein einer weiteren Beweiserhebung nicht bedurft, um den Grad der Beeinträchtigung gerecht beurtheilen zu können. Der Augenschein habe gezeigt, daß nicht nur der dritte, vierte und fünfte Finger der linken Hand, sondern die ganze Hand fast bewegungsunfähig ist. Die Operation habe offenbar garnichts genützt, wenn sie nicht gar den Zustand verschlimmert habe, der jedenfalls jetzt ein derartiger ist, daß die linke Hand bei jeder gewerblichen Verrichtung der rechten nur eine ganz unbedeutende Beihilfe leisten kann. Folglich mußte der Kläger auf jede Antheilthätigkeit verzichten, zu welcher ein wirksames Zusammenwirken beider Hände und eine irgendwie größere Kräftäußerung erfordert wird. Es sei deshalb die Schätzung durch Dr. Kimmell als eine geradezu unbegreifliche, aber auch die durch den Vertrauensarzt als viel zu niedrig erschienen und deshalb die vorgenommene Erhöhung zur gesetzlichen Entschädigung des Klägers für die ernststen Folgen des Betriebsunfalles als durchaus angemessen angesehen worden.

Eine bodenlose Frechheit erlaubt sich die „Baugemeinschaft“, indem sie schreibt: „Es ist eine bekannte, auch ziffernmäßig nachgewiesene Thatsache, daß während die Unfälle aus mangelhaften Betriebsrichtungen infolge der berufsgenossenschaftlichen Betriebsüberwachung sich wesentlich vermindert haben, die Unfälle infolge muthwilligen oder fahrlässigen Verhaltens der Arbeiter in der Vermehrung begriffen sind. Die Erklärung hierfür ist nicht weit zu suchen, der Arbeitgeber fürchtet die meist recht nachdrückliche Bestrafung von seiner Genossenschaft, wenn er bei mangelhaften Betriebsvorkehrungen betroffen wird, der Arbeiter kommt dagegen bei fahrlässiger Herbeiführung eines Unfalles nicht allein ohne alle Bestrafung davon, sondern erhält auch noch eine sichere Entschädigung, die bei schlechten Zeiten mancher Verlockende an sich hat.“

Wir werden später auf diese nichtswürdige Leistung zurückkommen.

Bekanntmachungen

der
Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.
(Eingeführte Gültigkeits Nr. 2 in Hamburg).

Vom 1. bis 30. April erhielt die Hauptverwaltung aus den örtlichen Verwaltungen:

- Altona M. 100, Berlin II 400, Bielefeld 20, 81, Braunschweig 100, Cassel 40, Cöpenick 50, Cuxhaven 67, 34, Danzig 40, Dödenhuden 100, Dresden II 100, Gaarden 50, Goslar 30, Gr. Nuheim 100, Hagen 13, Hamburg IV 100, Hamburg Einsbüttel 240, Hanau 50, Hannover II 200, Heidelberg 80, Herbsleben 20, Herne 45, Hildesheim 25, Karlsruhe 60, Kirchheim 50, Köln a. Rh. 50, Königsberg 100, Lauenburg 100, Lehe 50, Leipzig I 100, Ludwigshafen 7, 96, Lüneburg 72, Mainz 50, Malchin 100, Mülln 80, Müllhausen 13, 24, Mühlheim a. Ruhr 25, Münster i. Westf. 7, 50, Danabrück 100, Oberburg 23, 93, Pasewalk 76, 69, Pirmasens 100, Posen 25, 54, Rathenow 15, Schlagen 41, 22, Sternberg 22, Strausberg 10, Tremfesen 9, 95, Warnemünde 90, Weimar 50, Weißenfee 75, Wilmsdorf 80, Wolfenbüttel 34, 82, Wolmirstedt 30, Zwidau 32 Summa M. 3653.

Vom 1. bis 30. April erhielten Zuschuß die örtlichen Verwaltungen:

- Altenburg M. 100, Augsburg 100, Boizenburg 60, Cammin 83, Cannstatt 50, Doberan 100, Ederförde 50, Eberfeld 50, Elbing 50, Fürth 15, Geestmünde 80, Gr. Flottbek 60, Hamburg IV 350, Hamburg-Georgs-Verder 50, Hirschberg 60, Jüterburg 100, Kaiserlautern 200, Kalk 60, Kiel 60, Marburg 100, Meiningen 50,

Memel 20, Minden 100, Neu-Bockern 50, Scharb. 100, Schwaan 50, Schwerin 100, Steglitz 80, Thorn 90, Wilhelmshaven 100, Zedlitzfelde 50. Summa M. 2568.

J. Wirth, Hauptkassirer,
Hamburg-Eilbek, Jungmannstraße 22.

Gelder sind nur an Obigen zu senden.

Ausgeschlossen auf Grund des § 15 Abs. 4 wurden folgende Mitglieder:

- 1226 (12283), 2. Kl., Julius Nahlgrau, geb. 2. Januar 1873 in Wendorf.
- 1590 (5616), 1. Kl., Wilhelm Suerbier, geb. 2. Oktober 1867 in Bretegarde.
- 13992 (4266), 2. Kl., Feinr. Burmeister, geb. 23. September 1869 in Schwerin.
- 15984 (9099), 2. Kl., Ernst Güntzke, geb. 19. Oktober 1869 in Erfurt.
- 15987 (13144), 2. Kl., Wilhelm Jensen, geb. 8. April 1868 in Kopenhagen.
- 18572 (3873), 1. Kl., Robert Grosse, geb. 18. Februar 1866 in Vessen.

Wenn den Kassirern Strafverfügungen für Mitglieder zugesandt und diese inzwischen abgereift sind, so sind die Strafverfügungen sofort an den Vorsitzenden zurückzusenden, nicht, wie es in letzterer Zeit bei einem Kassirer vorgekommen, daß derselbe die Strafverfügung behaltend und dann in der Abrechnung vermerkt hatte: „Abg. oh. Abm.“; dieses ist nicht zulässig. **Der Vorstand.**

Briefkasten der Redaktion.

* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalcommission für die Local-Vorstände resp. Vertrauensleute bei.

Brüel i. M. Das kleine Versehen berechtigt nicht zur Entlassung; noch dazu, wenn es schon acht Tage vor dem Streich passiert ist, den Ihnen der Krauter spielen wollte. Berufen Sie sich nur auf die §§ 122 und 123 der Reichsgewerbeordnung, diese haben auch in Mecklenburg Gültigkeit. Sollten Sie wider Erwarten abschlägig beschieden werden, dann wenden Sie sich sofort an unseren Hauptvorstand, der wird in solchem Falle Rechtschutz gewähren; solche Fälle sind ganz darnach angethan, auch in Dörschköpfe etwas Licht zu bringen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Veranstaltungs-Anzeigen bis zu 8 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Altenburg.** Sonntag, den 13. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im „Goldenen Löwen“, Pauriker Gasse.
- Barmen.** Sonntag, den 20. Mai, bei Wülfsing, Oberdörner- und Robigerstraßenende.
- Dortmund.** Donnerstag, den 17. Mai, im Vereinslokal.
- Frankfurt a. M.** Donnerstag, den 17. Mai.
- Fürth.** Von Sonntag, den 13. Mai, ab, alle vierzehn Tage, Nachmittags 3 Uhr, bei Biedt, Wassergasse.
- Goslar.** Sonnabend, den 19. Mai, bei Wollentin.
- Gelsenkirchen.** Sonnabend, den 19. Mai.
- Hamburg.** Dienstag, den 15. Mai, „Englisches Livoli“, St. Georg, Kirchenallee.
- Halberstadt.** Dienstag, den 15. Mai, in Vollmann's Lokal, Bafenstraße 63.
- Herne.** Sonntag, den 20. Mai, bei Hochstraße, Wilhelmstr.
- Ludwigshafen.** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr, bei Peter Schulz, Friesenheimerstraße 47.
- München.** Sonntag, den 20. Mai, Vormittags 10 Uhr, im „Passauer Hof“, Dultstraße 4.
- Münster i. W.** Sonntag, den 20. Mai, bei A. Weinberg, Hörsterstraße 37.
- Neubrandenburg.** Sonntag, den 20. Mai, Pfaffenstraße 29.
- Pasewalk.** Sonntag, den 20. Mai, Nachmittags 2 Uhr, in der Herberge.
- Reichenbach i. B.** Dienstag, den 15. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Hermann's Restaurant, Weststraße 32.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Am 29. April verstarb unser Mitglied
B. Hermsdorf,
im 52. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
[M. 3.—] **Localverband Bremen.**

Achtung, Zimmerer Dresdens!

Große öffentliche Versammlung

am Mittwoch, 16. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale, „Gildne Aue“, Blumenstraße 48.
Tages-Ordnung:
1. Die erzieherische Wirkung der Gewerkschafts-Bewegung. Referent: Kamerad Ede aus Görtz. 2. Verschiedenes. Debatte.
Um das Erscheinen aller Kameraden ersucht
[M. 1, 30] **Der Vertrauensmann.**

Achtung!

Zentral-Herberge und Arbeits-Nachweis
sämtlicher Gewerkschaften in Rostock
befinden sich im
Gasthause „Stadt Halle“, Beguinenberg 10.
Hier zugereifte Kollegen wollen nur dort verkehren.
Die Abwesen der Bevollmächtigten und Kassirer der einzelnen Gewerkschaften, sowie Fachzeitungen sind selbst zu haben.
[M. 3,90] **Das Gewerkschaftskartell in Rostock.**

Genossen!

Kauft nur den **„Vleistift „Solidarität“** von **Jean Bloz, Stein bei Nürnberg.**

Verlag des „Der Töpfer“, Berlin, Colbergerstr. 11.

In unserem Verlage erschien:
„Die Syphilisfeuche“
unter theilweiser Benennung der unter demselben Titel veröffentlichten Artikel im „Töpfer“
„Von einem Arbeiter“
Preis 25 Pfennige.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Zahlreiche Aufträge erwünscht.

Berkehrslotale, Herbergen usw.

- Berlin N.** Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer
- B. Bippke, Marusstraße 14, Eingang Grünerweg, Arbeitsvermittlung, Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Julius Raumann, W., Kulnstr. 36, Restauration, Arbeitsvermittlung, Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Bergedorf.** Zentralherberge und Verkehrslotal bei Joh. Bez., Töpferwiese 8.
- Breslau.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Herrenstr. 19, Brauerei, Zentralherberge. „In den drei Lauben“, Neumarkt 8.
- Charlottenburg.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Versammlung. Verkehrslotal sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer beim Kameraden H. Krause, Bismarckstr. 74.
- Danzig.** Vereins- und Verkehrslotal (Privatlokal) des Localverbandes, Bretegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.
- Dresden.** Verkehrslotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Fäß“, Münzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- Hehl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle I.
- Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle II.
- Düsseldorf.** „Neue Welt“, Flingerstraße 37/39, Krankenkassen- und Verbandslokal, sowie Zentralherberge.
- Hamburg.** Zentralherberge: Bid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Aug. Bräsecke, Steinhornweg 2, Keller.
- Hamburg-Eimsbüttel.** Fr. Lemde, Verkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.
- Hamburg-Barmbeck.** D. Niemeier, Wohltdorferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hamburg-Barmbeck.** Verkehrslotal für Zimmerer, Rud. Elebrod, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.
- Hannover.** Versammlungslotal bei Bolte, Neuestr. 27, Zentralherberge bei Klingfink, Dollhoffstr. 1.
- Harburg.** Versammlungslotal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Liffenhop, erste Bergstraße 7.
- Kellingshusen.** Herberge und Vereinslokal: S. Wrage, „Volkshalle“.
- Leipzig.** Verkehrslotal und Arbeitsnachweis bei Winter, Restauration, Umveritätsstr. 6, Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse „Univitätskeller“, Ritterstr. 7. Herberge Kl. Fleischergasse, J. Neubauer's Restaurant.
- Lübeck.** Verkehrslotal: Fr. Spahmann, Gundestr. 101.
- Arb.-Nachw.:** W. Hornmann, Schlumacherstr. 5/10.
- Rostock.** Verkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei W. Marien, Beguinenberg 10.
- Spandau.** Zimmererherberge und Verkehrslotal bei A. Schulz, Adamstraße 9.
- Stettin.** Verkehrslotal, Logirhaus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Fr. Parrath, Vogelslawstr. 22.
- Stuttgart.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstraße 18. Zentralherberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.

Drud: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.